

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

332 (7.12.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-818854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-818854)

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Nummer 332

Oldenburg, Mittwoch, den 7. Dezember 1938

72. Jahrgang

Frieden zwischen Deutschland und Frankreich

Die Unterzeichnung der Friedenserklärung im französischen Außenministerium — Drei Punkte von weltgeschichtlicher Tragweite

Paris, 7. Dezember.

Die französische Nachrichten-Agentur Agence Havas veröffentlicht am Dienstagabend eine Stellungnahme zu der Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung und den sich anschließenden Besprechungen.

Die Bekanntmachung, die im Anschluß an diese Besprechungen veröffentlicht worden sei — so heißt es in diesem Kommentar — unterbreite ebenso wie die Erklärungen der Außenminister beider Länder die Bedeutung sowie die politische und moralische Tragweite des diplomatischen Dokumentes, das heute in Kraft getreten sei; sie präzisieren außerdem den allgemeinen Rahmen und den Geist der Besprechungen, die der Unterzeichnung folgten.

Der Meinungsaustausch

Habe sich auf die großen internationalen Fragen und besonders auf jene Probleme politischer und wirtschaftlicher Art bezogen, die beide Länder interessieren. Alle Möglichkeiten einer Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen und des Wirtschaftsaustausches zwischen den beiden Ländern seien im Geiste und auf der Grundlage des diplomatischen Altes geprüft worden, der am Dienstagmorgen unterzeichnet worden ist.

In diplomatischen Kreisen freilich unterfrennt man, daß diese Unterhaltung die Interessen keiner anderen Macht in Frage gestellt habe, ebenso wie die Erklärung, die ihr als Thema und als Antwort gedient habe, behalte diese Besprechung den beiden Ländern volle Handlungsfreiheit im Rahmen der Abkommen und der mit dritten Mächten bestehenden Beziehungen vor. Sowohl von deutscher als auch von französischer Seite habe man den herzlichsten Ton der Besprechungen unterfrennt und den Geist des gegenseitigen Verständnisses.

Herr von Ribbentrop habe im Verlauf der Unterfrenntungen den Wunsch Deutschlands unterfrennt, in Frieden und in gutem Einverständnis mit Frankreich zu leben; er habe in dieser Beziehung an den Worten Gunglanger erinnert, der Ministerpräsident Daladier in dieser Beziehung an den warmen Empfang der in seinen Augen ein beachtenswertes Zeugnis für die Geistesverfassung des deutschen Volkes gegenüber Frankreich darstelle.

In diplomatischen Kreisen habe man am Dienstagabend mit ganz besonderer Gunglanger auf die Worte hingewiesen, die der Reichsaußenminister bei seiner Ankunft in Compiegne ausgesprochen habe: „Ich komme, um Frieden zwischen Deutschland und Frankreich zu schließen.“ Diese Worte kennzeichneten die Atmosphäre, in der sich der Besuch des Reichsaußenministers in Paris 20 Jahre nach dem Kriege abspielte, der in beiden Ländern so viele Leiden verursacht habe. Die Anerkennung der Grenzen zwischen den beiden Ländern, so erklärt man in Paris weiter, stelle eine wichtige Tatsache dar.

Die Unterzeichnung

Die feierliche Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung im großen Plenarsaal des französischen Außenministeriums erfolgte genau um 16.40 Uhr MEZ. Obwohl es sich nur um eine kurze Zeremonie handelte, kam hierbei schon rein äußerlich die Bedeutung dieses diplomatischen Altes zum Ausdruck. Um die Außenminister beider Länder und die Begleitenden waren die geladenen diplomatischen Persönlichkeiten sowie Vertreter der deutschen, der französischen und der ausländischen Presse versammelt. Deutscherseits waren der Votschafter des Deutschen Reiches in Paris, Graf Helldorf, mit den höheren Beamten der Botschaft, die in der Begleitung des Reichsaußenministers nach Paris gekommenen Beamten des deutschen Auswärtigen Amtes, der Vorsitzende der Auslandsstelle Paris des Reichsaußenministeriums, der Reichsaußenminister des Deutschen Reiches sowie die Vertreter deutscher Zeitungen anwesend. Französische Seite waren der Ministerpräsident Daladier, der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Pöger, die höheren Beamten des Außenministeriums, der französische Votschafter in Berlin, Coulonde, und der Vorsitzende sowie die Mitglieder der am Quai d'Orsay akkreditierten diplomatischen Presse anwesend.

Der große Uhrenturm erleuchtete im festlichen Licht der Kronleuchter. Vor dem monumentalen Stamm stand der festliche Schreibtisch. Die deutsch-französischen Erklärung ist in französischer auf handgeschriebenen Wappenstein aufgeschrieben und zwar in zwei Ausfertigungen einer deutschen und einer französischen. Zur Unterzeichnung diente ein Goldfederhalter. Das

Der Wortlaut der Erklärung

Paris, 6. Dezember.

Um 16.20 Uhr MEZ begab sich der Reichsaußenminister des Auswärtigen in das französische Außenministerium am Quai d'Orsay. Er war begleitet vom deutschen Votschafter sowie dem aus Berlin mitgeführten Herren des persönlichen Amtes und dem Herren des persönlichen Stabes. Darauf fand im Uhrenturm die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung statt. Diese hatte folgenden Wortlaut:

Erklärung

Der deutsche Reichsaußenminister des Auswärtigen, Herr Joachim von Ribbentrop und der französische Minister für auswärtige Angelegenheiten, Herr George Bonnet, haben bei ihrer Zusammenkunft in Paris am 6. Dezember 1938 im Namen und im Auftrag ihrer Regierungen folgendes vereinbart:

1. Die deutsche Regierung und die französische Regierung sind übereinstimmend der Ueberzeugung, daß friedliche und gutnachbarliche Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eines der wesentlichsten Elemente der Konsolidierung der Verhältnisse in Europa und der Aufrechterhaltung des allgemeinen

Friedens darstellen. Beide Regierungen werden deshalb alle ihre Kräfte dafür einsetzen, daß eine solche Gestaltung der Beziehungen zwischen ihren Ländern sichergestellt wird.

2. Beide Regierungen stellen fest, daß zwischen ihren Ländern keine Fragen territorialer Art mehr schweben und erweisen feierlich die Grenze zwischen ihren Ländern, wie sie gegenwärtig verläuft, als endgültig an.

3. Beide Regierungen sind entschlossen, vorbehaltlich ihrer besonderen Beziehungen zu dritten Mächten in allen ihren beiden Ländern angehenden Fragen in Fühlung miteinander zu bleiben und in eine Beratung einzutreten, wenn die künftige Entwicklung dieser Fragen zu internationalen Schwierigkeiten führen sollte.

Zu Urkund dessen haben die Vertreter der beiden Regierungen diese Erklärung, die sofort in Kraft tritt, unterzeichnet.

Ausgefertigt in doppelter Ueberschrift in deutscher und französischer Sprache in Paris am 6. Dezember 1938.

Joachim von Ribbentrop
Reichsaußenminister des Auswärtigen
George Bonnet
Minister für auswärtige Angelegenheiten

in deutscher Sprache abgefaßte Dokument unterfrennt zuerst der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop, die Urkunde in französischer Sprache der französische Außenminister Bonnet. Den historischen Augenblick hielten zahlreiche Pressephotographen im Auge fest.

Nach der feierlichen Unterzeichnung begaben sich Ministerpräsident Daladier, Reichsaußenminister von Ribbentrop und Außenminister Bonnet in den Notensaal des Ministeriums. Hier fand zwischen dem deutschen und dem

französischen Minister und ihren Mitarbeitern eine Besprechung statt.

Dienstagabend gaben der französische Außenminister Georges Bonnet und seine Gattin zu Ehren des Reichsaußenministers des Auswärtigen von Ribbentrop und seiner Gattin in den Räumen des Quai d'Orsay ein Essen. Bei der Abendtafel erholte der französische Außenminister sein Glas auf das Wohl des Führers und Reichsaußenministers, und der Reichsaußenminister des Auswärtigen trank auf das Wohl des Präsidenten der Republik Lebrun.

Das amtliche Communiqué von Paris

Paris, 6. Dezember.

Um 18.20 Uhr hiesiger Zeit, nach Beendigung der Besprechungen, erging dem Reichsaußenminister v. Ribbentrop und der französischen Außenminister Bonnet und die Herren ihrer Begleitung wieder im Uhrenturm des Quai d'Orsay und nahmen am Tisch Platz,

auf dem die deutsch-französische Erklärung unterfrennt worden war. Außenminister Bonnet verlas zuerst das amtliche Communiqué, das folgenden Wortlaut hat:

„Der Besuch des Reichsaußenministers des Auswärtigen in Paris am 6. Dezember hat Gelegenheit zu einem ausführlichen

deutsch-französischen Meinungsaustausch gegeben. In den Unterhaltungen, die zwischen Herrn von Ribbentrop und Herrn Georges Bonnet stattgefunden haben, sind die wichtigsten europäischen Probleme und insbesondere die Fragen, die die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unmittelbar angehen, geprüft worden.



Als erster Reichsaußenminister des nationalsozialistischen Deutschlands traf am Dienstagvormittag von Ribbentrop in der französischen Hauptstadt ein. Auf dem Anwalder-Bahnhof wurde der Minister von Außenminister Bonnet (links) aufs herzlichste begrüßt. (Bildtelegramm Scharf-Bildredaktion-Autofoto)

Von beiden Seiten ist anerkannt worden, daß eine auf der formellen Anerkennung ihrer Grenzen beruhende Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht nur deren gemeinsamen Interessen dienlich, sondern einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens darstellen würde. In diesem Geiste haben die Außenminister der beiden Länder eine Erklärung unterfrennt, die vorsehrlich der besonderen Beziehungen der beiden Regierungen zu dritten Mächten ihren Willen zum Ausdruck bringt, in gegenseitiger Achtung friedlich zusammenzuarbeiten, und die so einen wichtigen Schritt auf dem Wege der allgemeinen Friedlichung darstellt.

Im Anschluß daran erging Reichsaußenminister von Ribbentrop das Wort zu folgender Erklärung in deutscher Sprache, die er dann in französischer Sprache wiederholte:

„Bei der heutigen Erklärung sind Frankreich und Deutschland auf der festen Grundlage ihrer Freundschaften mit anderen Staaten übereingekommen, ihren jahrhundertalten Grenzstreit zu beenden und mit der gegenseitigen Anerkennung ihrer Grenzen auch einer bedauerlichen Anerkennung und Abgrenzung ihrer nationalen Lebensinteressen den Weg zu ebnen. Als gleichberechtigte Partner erklären sich zwei große Nationen bereit, nach schwerem Auseinandergeraten in der Vergangenheit eine gute Nachbarschaft für die Zukunft zu begründen. Sie geben mit dieser Erklärung (Fortsetzung nächste Seite)

Unser Auslandskorrespondent berichtet:

Die neue Führung in Prag

Von unserem Prager Korrespondenten Erich Schubert

Prag, 6. Dezember.

Die Tschcho-Slowakei hat nunmehr nach einer fast zwei Monate andauernden Latenz — auch die zweite Regierung Sbrov gilt nur als Provisorium, wurde sie doch noch von dem letzten Staatspräsidenten Beneš einen Tag vor seinem Abtritt eingesezt — eine neue Staatsführung erhalten. Die teils neu aufgestauten, teils bekannten Namen lassen in verschiedener Hinsicht auf die zukünftige Linie des Staates weitgehende Rückschlüsse zu.

Der neue Staatspräsident Saha ist zwar der Öffentlichkeit nur als Jurist, keineswegs aber als Politiker bekannt; gerade dieser Umstand trägt jedoch dazu bei, daß die Allgemeinheit große Hoffnungen auf ihn setzt, er werde in wirtschaftlich objektiver und rechtlicher Weise und im Gegensatz zu seinen Vorgängern unbeeinträchtigt von jeder falschen Ideologie sein Verantwortungsbereich am besten zu verwirklichen.

Die am 1. Dezember in den Nachmittagsstunden ernannte Regierung hat zu ihrem Vorsitzenden jenen Politiker erhalten, der in seinem damals eine heftige Auseinandersetzung mit der linken einflussreichen Neujahrsartikel vom 1. Januar 1938 zum erstenmal die ernsthafte Forderung nach einer wahren Verständigung mit der subdeutschen Partei aufstellte. Rudolf Beran ist aber auch gleichzeitig der Führer der neuen nationalen Einheitspartei, die damit sofortigen öffentlich die Verantwortung für die neue Regierungslinie übernimmt. Ministerpräsident Beran hat als Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Chvalkovsky aus dem zweiten Kabinett Sbrov übernommen, was einen weiteren Beweis für die bereits begonnene außenpolitische Neuorientierung der Tschcho-Slowakei darstellt, nämlich ihr Verhältnis zu allen Nachbarn und vor allem zum Deutschen Reich einer gründlichen Revision zu unterziehen.

Außenminister Chvalkovsky, der schon in seiner Eigenschaft als Vizepräsident in Rom von dort aus wiederholt Vergeblich auf die Forderung der Außenpolitik hingewiesen hatte, hat seine Konzeption übrigens bereits durch seinen feinerzeitigen Besuch in Berlin kurz nach seinem Amtsantritt im Kabinett Sbrov genügend gekennzeichnet.

Ein weiteres Merkmal der neuen Regierung ist, daß sie zum weitaus größten Teil aus Tschechen zusammengesetzt ist, worunter sich eine Reihe von Vertretern des Unternehmertums befinden. Dies bedeutet, daß die Arbeit des neuen Kabinetts vor allem auch in die Richtung eines wirtschaftlichen Ums- und Aufbaues des Staates gehen wird. Der Slowakei wurde in ihren Forderungen weit-

gehend entgegengekommen. Nach dem neuen Autonomiegesetz sieht ihnen in der Prager Zentralregierung ein Ministerposten zu, den sie mit dem Führer der Hlnto-Garden und allen Völkervertretern Karol Sidor befehlen. Karol Sidor ist neben Rudolf Beran der einzige Parlamentarier und parteipolitisch härter exponierter Minister der neuen Regierung. Das Militär ist durch General Sbrov vertreten, dem das Nationalverteidigungsministerium übertragen wurde, sowie durch den Vorkriegsminister General Ctas, ebenfalls einem Legionär.

Da der Staatspräsident nach den neuen Autonomiegesetzen für die Slowakei und die Karpaten-Ukraine gleichzeitig das Ernennungsrecht für die beiden Landesregierungen

besitzt und diese mit der alten Prager Zentralregierung zurückgetreten waren, erfolgten auch hier Neuernennungen. Die Zusammenfassung zeigt, daß in beiden Fällen den Wünschen des slowakischen und karpaten-ukrainischen Volkes ohne besondere Einschränkung Rechnung getragen wurde. Aus der alten slowakischen Landesregierung scheidet lediglich Minister Lichner aus; dafür tritt der letzte Vorkämpfer der slowakischen Nationalpartei Dr. Bano an. Aus der karpaten-ukrainischen Regierung wurde Minister Dr. Bacinski entlassen, womit einem Wunsch der Karpaten-Ukraine Rechnung geht, denen letzterer eine zu stark unangenehme Sattlung eingenommen hatte. Beran erklärte, daß es Aufgabe der neuen Regierung sei, den Staat zu sichern und in enger Zusammenarbeit mit den Slowaken und Karpaten-Ukrainern das Leben der Völker zu konsolidieren. Nennlich betonte er vor allem den einheitlichen Willen nach Herbeiführung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nachbarn. Die Voraussetzungen für einen Neuaufbau der Tschcho-Slowakei sind gegeben. Es wird sich in Kürze zeigen, welche Früchte sie tragen werden.

Wie Ribbentrop begrüßt wurde

Bonnet und Coulondre erwarteten den Reichsaußenminister

Paris, 6. Dezember.

Der Invalidenbahnhof, auf dem gegen 11 Uhr die Sonderwagen des Reichsaußenministers des Auswärtigen eintrafen, war mit frischem Pfanzengrün geschmückt. Ein dunkelroter Säuer führte zum Ausgang, der sich gegenüber der Seitenfront des französischen Außenministeriums befindet. Der Treppenaufgang war mit purpurnen und weißen Stoffen ausgeschlagen, verbrämt mit goldenen Treppen und geschmückt mit einem Fahnenfächer, der aus roten Kreuzfahnen und Tricoloren zusammengesetzt war. Die republikanische Garde bildete Spätere. Zum Empfang des Reichsaußenministers des Auswärtigen hatte sich das gesamte Personal der Hofkapelle unter Führung des Hofkapellmeisters Graf Wiesel und Grafen Wiesel, Gefolgshofkapellmeister Dr. Ehrlich mit dem Stab der Landesgarnison eingefunden. Die Waffenmusikanten der Hofkapelle waren in der Galauniform erschienen. Kurz vor 11 Uhr erschienen auch am Bahnhof der

französische Außenminister Bonnet in Begleitung der höheren Beamten des Quai d'Orsay, ferner der französische Botschafter in Berlin, Coulondre, der Präsident des Comité France Allemagne, Abgeordneter Capoin, sowie Graf Germain von Comité France Allemagne sowie der ehemalige Präsident des Vorkriegs Senats, Graf de Castellane. Der Chef des Protokolls, Generalmajor Freiherr v. Dörnberg, und Hofkapellmeister Wiesel, waren dem Reichsaußenminister von Ribbentrop bis Compiègne entgegengefahren und in den Sonderwagen des Reichsaußenministers des Auswärtigen gefahren.

Nach der Ankunft auf dem Invaliden-Bahnhof wurden von Ribbentrop und Frau von Ribbentrop vom französischen Außenminister und Frau von Bonnet begrüßt. Der Reichsaußenminister begab sich dann zur Vorkapelle, wo ihm die Mitglieder der Deutschen Hofkapelle vorgestellt wurden. Von dem Invaliden-Bahnhof begab sich der Reichsaußenminister in das Hotel „Grillon“, wo er während seines Pariser Aufenthaltes Wohnung nahm. Die Fahrt ging über die Brücke Alexander III. am Seine-Quai entlang, über den Concorde-Platz zum Hotel, das sich in einem der dem Platz nördlich benachbarten Paläste befindet, die 1780 bis 1785 für fremde Gesandte und kaiserliche Gaste gebaut wurden. Auf seiner Fahrt wurde der Reichsaußenminister vom deutschen Botschafter begleitet, nachdem der französische Außenminister sich bereits am Bahnhof von ihm verabschiedet hatte.

Ribbentrop wurde am Nachmittag vom Botschafter Graf Wiesel und Hofkapellmeister Wiesel im Hotel zum Empfang beim Präsidenten der Republik, Lebrun, abgeholt. Am Eingang des Hofes wurde der Reichsaußenminister vom Chef des Protokolls, Wiesel, empfangen und in das Arbeitszimmer des Außenministers geleitet. Bei dem Empfang waren der neue deutsche Botschafter Graf Wiesel und Außenminister Bonnet zugegen.

Nach Beendigung der Unterredung wurden dem Präsidenten der Republik vom Reichsaußenminister von Ribbentrop die Herren seiner Begleitung vorgestellt.

Lantini in Berlin

Berlin, 7. Dezember.

Der italienische Korporationsminister Lantini ist gestern vormittag in Berlin eingetroffen, wo er vom Reichsorganisationsleiter Dr. Seyd und Reichsorganisationsminister Baum empfangen wurde. Lantini hatte am ersten Tage seines Berliner Aufenthalts dem Reichssportfeld einen Besuch ab.

Politik in kurzen Worten

Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten der Republik Finnland zum Jahresstage der Selbstständigkeitsfeierung Finnlands seine Glückwünsche übermittelt. Reichsorganisationsminister Baum empfing den zur Zeit in Berlin weilenden ehemaligen französischen Kolonial- und Handelsminister Etibel zu einer längeren Aussprache über allgemeine wirtschafts- und finanzpolitische Fragen, insbesondere in bezug auf die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen.

In Gort Brantny wurde wieder ein Bombenattentat verübt, bei dem eine Sporthalle fast völlig zerstört wurde. Gort Brantny liegt 5 Meilen von der Grenze des irischen Reiches entfernt.

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte die Kautschukfabrik des Hiltorfwerkes für die deutsche Wäsende Kunst in der RHD. Dr. Goebbels faufte einige der ausgestellten Werke an.

Die „Piccolo“ meldet, sind bei den Aufstellungen der Juden und der Unterwelt in Zuzis 50 Taktener verübt worden.

Am der Technischen Hochschule Warschau es infolge provisorischer Verabredungen der jüdischen Hörer zu Zusammenstößen. Die polnischen Studenten machten kurzen Prozeß und zwangen die Juden, die Strafen zu zahlen. Am der Warschauer Hochschule für Maschinenbau und Elektrotechnik sind nicht weniger als 37 v. h. aller Hörer Juden. Die Studentenenschaft verlangt energig die Entjüdung.

Aus Palästina wird gemeldet, daß die englische Mandatsregierung 30 Rabbinern aus Deutschland die Einreise gestattet habe. Diese Werbung habe bei den Arabern größte Erregung ausgelöst.

Der dienstälteste Generalfeldmarschall

Viele Ehrungen für unseren Madensen

Stettin, 6. Dezember.

In Falkenau bei Stettin beging am Dienstag der große Seeführer des Weltkrieges und dienstälteste Generalfeldmarschall des deutschen Heeres, August von Madensen, in 89. Geburtstag und feierlicher Weise seinen 89. Geburtstag.

Wie in den früheren wurden ihm auch diesmal hohe militärische Ehren verliehen. Aber auch andere Ehrungen des deutschen Volkes gingen dem Generalfeldmarschall, dem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, ferner Generalfeldmarschall Göring, der Präsident des Geheimen Kabinettsrats, Reichsminister Freiherr von Neurath, Reichsorganisationsminister Dr. Seyd und weitere führende Persönlichkeiten des Dritten Reiches herzliche Glückwünschtelegamente gesandt hatten,

zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zu.

Die militärische Geburtstagsfeier begann am Vormittag mit dem Aufziehen einer Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 5. Mit klingendem Spiel, die Standards des 33. vordem, marschierte die Kompanie und nahm beim Landhaus Aufstellung. Als der Generalfeldmarschall heraustrat, präsentierte die Truppe, Gefolgt von dem Kommandeur des 33. Oberst Fußdenhagen, dem Generalfeldmarschall die Front der Ehrenkompanie, die sich nach dem Aufziehen eines Unteroffizier-Doppelkopfes mit einem schneidigen Vorwort an ihm verabschiedete.

In weiteren Verlauf des Vormittags, den das Musikfests des 33. vordem in Ständchen versetzte, empfing der Generalfeldmarschall zahlreiche Gratulationen.

mühte er sich herauszubringen, aber es klang nur wie ein Zischen. Er setzte sich und einige wenige Blätter flüchteten ihm klar an, so wie man seinen Menschen ansieht, auch seinen Fremden. Da sah er also ein Gespenst unter den Seinen, als habe er damals, vor zwölf Jahren, nicht den Weg in die Welt, den Weg in das Leben, sondern die graue Höllefahrt in das Schattenreich angetreten. Hier also hatte die Luft sein lebendiges Bild nicht bewahrt! Er hatte sich ja selbst herausgenommen aus dieser Welt, er war mit einer Frau gegangen, auf deren Scheitel der Segen des Vaters nicht geduldet hatte...

Als er fand Stine ein Wort für ihn: „Ich nur erst, Just“, sagte sie einfach, für ihn Hubert aber ich noch draußen...“ sie wies mit dem Finger zur Straße. Dem Vater und Franz waren darüber die Mutter langsam wieder zugegangen. Sie mochten den Willen der sie jetzt mühsam herunterdrücken, also lange auf der Junge gehabt haben, er schmiedete ihnen nicht mehr. Franz blinzelte den Vater schon an. Schwermut ging das Maß zu Ende. „Wie dann der Vater den Stoff in die Schäfte zurückfallen ließ und dabei kräftig aufstieß, erob er sich langsam. „Die Stine hatte dir wollen schreiben, Just“, sagte er jetzt. „Aber da hab ich gemeint, wenn einer sieben Jahr auf kein Schreiben antwortet...“

Weiter kam er nicht. Just hatte seinen Arm gepackt, stierend am ganzen Leibe. „Vater!“ Es druckte eine geraume Weile, bis er Hinzufragen konnte: „Sag mir doch, was die Briefe geirrt.“ — „Sag mir doch“, fragte die Briefe Antwort. „Es ist nicht gut, dich so reden zu hören.“ Seit damals die Stine bei dir gewesen, ist viermal geschrieben worden, einmal von mir, einmal von Stine, zweimal von der Mutter. Sie stand wie vom Donner gerührt. Sie hatten ihm diese Briefe erreicht, nie! Er hätte es beschwören können. Aber er tat es nicht. Schändend stellte er sich vor die Frau, die ihm inwärtigen Kinder geboren: er nahm es auf sich, er schwieg. „Mutter“, wiederholte er nur, „wo hab ich sie? Sie ist noch bei uns?“ Doch der Vater antwortete nicht mehr.

Stine war nicht an ihm herangekommen und hatte nach seiner Hand gefaßt. Wenige Augenblicke später fanden sie zusammen in der Kammer. Stine nahm beifam den Bettvorhang zurück. Aus den haben Stine schlug ein warmer Hauch, der federige Atemhauch eines Fremden, sich nach und nach beschreiben Körpers.

Just trat einen Schritt zurück, er hätte die Hände vor das Gesicht schlagen mögen, aber er söndete sich, auch wollte er die Krante nicht erschrecken; darum kam er jetzt vorstößig näher.

Stine bewegte sich über sie und sagte: „Mutter, jetzt ist er da.“ Just wunderte sich, daß Stine nicht seinen Namen genannt hatte. Sollte sie doch geschrien haben? Er fragte nicht. Er war jetzt mit seinem Gesicht ganz dicht über dem ihren; Stine hatte die Lippe angemacht, so daß sie einander erkennen konnten, Mutter und Sohn. Ihre Augen weckten sich ihm entgegen, aber sie blieben trocken und heiß, sie hatten keine Tränen mehr zu vergießen. Jetzt

Tiere als Baumeister

Nicht jedem Tier gibt die Natur ein so vollkommenes Haus mit ins Leben wie den Schnecken und Muscheln, deren Wohnung vorbildlich billig, einfach, transportabel, wasserdicht und nach Bedarf wachsend ist. Um so bewundernswürdiger ist die Kunst, mit der sehr viele Tiere auf die verschiedenste Weise ihre Wohnungen bauen.

Termiten errichten ihre mehrere Meter hohen Bauten mit einer solchen Dauerhaftigkeit, daß man geradezu Sprengmittel anwenden muß, wenn man sie beseitigen und damit ihre gefährlichen Bewohner, die alles zernagenden großen Ameisen, austrotten will.

Wespenn erzbauen, wenn man so sagen darf, zum Bau ihrer Wohnungen noch vor den Menschen das Papier; denn der Zellstoff, aus dem sie ihre Nester bauen, ist im Grunde nichts anderes. Die Ägypter, die wir als Erfinder des Papiers anzusehen gewohnt sind, dürften von ihnen gelernt haben.

Auch Weber und Flechter gibt es unter den tierischen Baumeistern. Der Webervogel stellt auf eine dem Weben verwandte Art sein kunstvolles großes Nest her. Das Weben der Schwalbe schafft eine kunstvolle kleine Wohnung, die dauerhaft und zweckmäßig ist.

fühlte er auch die heißen, mageren Hände, wie sie sich ihm um den Kopf schlossen, sein Haar, seinen Nacken, seine Stirn berührten und dann langsam wieder hinunterglitten in ihre Ohnmacht, ihr Verlöschen. Es war, als hätte sich das ganze Leben noch einmal in den Augen gefammelt, die das Bild des Kindes mit leichter Kraft einfielen und wieder ausstrahlten und immer wieder neu empfangen. Er hätte so gern etwas zu ihr gesagt. „Mutter“, hätte er gesagt, „ich hab' ja doch die Briefe nicht bekommen, es ist nicht mehr tot. Denn Mutter, hüßte er, brauchen nicht erst zu vergehen.

Mit dekorativen Wirbeln stattet der australische Korbenvogel sein meierlanges Nest aus. Er baut eine prächtige Schmuckkugel, die er mit bellen Wadelfäden, Muscheln und bunten Federn reich verziert.

Eine Tierwohnung als Lederbissen? Auch das gibt es. Die Salanganen, eine Seevögelart, benutzten die fernöstlichen Meere, baut zarte, flache Nester, die in allen chinesischen, japanischen, indischen und siamesischen Küsten gefaßt werden.

Kug baut der kleine Leichrothfänger sein Nestchen zwischen Rohr- und Schilfstängeln. Da hängt es schwebend und doch sicher, in genügender Höhe über dem Wasserpiegel. Vielfach hatte er in einem regnerischen Sommer zu dicht über den Wellen gebaut, das Wasser stieg und schwemmte das Nest fort. Dann lernte er und baute sein Nest fortan in genügender Höhe.

Aber auch einfallende Tiere gibt es, die wohl gerne ein Haus haben möchten, es aber nicht bauen können oder zu faul dazu sind. Zu letzteren gehört Meißer Keimel, der gern den Dachstuhl seines kunstvollen Bau betreibt und sich dann selbst darin niederläßt. Viele Ein- und Ausgänge, gute Räume und ausgezeichnete Ventilation machen den Bau zu einem gefunden, bequamen Heim. Der Diogeneskrebs betreibt nicht anders, er sucht nur verlassene Muschelschalen an, in denen er sich umsonst einnistet. Gleich ihm machen es noch andere Krebsarten, die ein wenig Schuß brauchen.

Gestirter Lohengrin

Der Cellist Sulzer besitzt eine schmückhafte Kritik über seine Leistung als — Lohengrin. Sie stand im offiziellen „Wiener Fremdenblatt“, und Herr Sulzer hat sie mit begreiflicher Genugtuung aufgehoben.

„In der gefrigen Lohengrin-Vorstellung“, steht hier zu lesen, „welcher der Kaiser, Kronprinzessin-Witwe Stephanie und das rumänische Kronprinzenpaar bewohnten, ereignete sich ein interessanter Zwischenfall. Eine stimmungsvolle Indisposition des Kammerjägers Winkelfmann nahm während der Vorstellung derart überhand, daß Lohengrin im dritten Akt dem Kapellmeister Hans Richter zu verziehen geben mußte, daß er außerhalb sei, seine Partie zu Ende zu fingen. Hans Richter, in höchster Berlegenheit, bildete ratlos um sich, und da seine Zeit zu verlieren war, und der Vorhang schon der anwesenden höchsten Herrschaften wegen doch nicht zu mitten im dritten Akt fallen konnte, übernahm der erste Cellist Sulzer, den Part des Lohengrin auf seinem Instrument zu spielen. Während der heitere Herrmann Winkelfmann sich oben auf der Bühne auf stummendes Spiel beschränkte, erklang aus dem Orchester der Abschied Lohengrins von Elia und die Grabszerählung auf dem Violoncello. Der Cellist hatte sich als trefflicher Lohengrin bewährt.“

Und den Orden bekam der Kammerfänger.

Das Stammbuch

Eine berühmte Sängerin erkreute sich bei ihrem Aufstehen in Gumbden der besonderen Verschönerung der dort in der Verbannung lebenden hannoverschen Königsfamilie. Als sie bald danach den berühmten Dirigenten Hans von Bülow bat, ihr eine Widmung in ihr Album zu schreiben, trug der witzige Musiker die folgenden Worte ein: „Mit den Welsen muß man heulen!“



Das Festprogramm von Bruns am Damme

Auch für Sie

hat es gesorgt! Sie können gewiß sein, das Richtige aus unserer preisangenehmen Auswahl in Gummimänteln, Capes, echt bayr. Lodenmänteln und Wintermänteln zu finden. Etl.ige Preise seien Beweise:

Gummimäntel:

für Herren zu 8,-, 10,-, 12,-, 15,-, 18,- bis 46,- RM.
für Damen zu 6,-, 8,-, 12,-, 14,50,- 18,- bis 34,- RM.
für Kinder zu 5,75 bis 12,- RM.

Bruns am Damme
nur Damme 21
Das Oldenburger Spezialhaus für Regenmäntel

Mädchenmittelschule / Hausmusikabend

am 10. Dezember, 20 Uhr, im Singsaal der Schule. Lieder und Instrumentalvorführungen von Schülerinnen aus allen Klassen. Alle Eltern, ehemaligen Schülerinnen und Freunde der Schule sind freundschaftlich eingeladen. Unkostenbeitrag 20 Pf.

Elzborn Am Sonntag, 11. Dezember:
"Polnukönig" BALL
Hierzu ladet freundlichst ein Schützenverein Elzborn. M. Ahlers Wwe.



Oldenburgisches Staatstheater
Telephon 4095

Mittwoch, 7. 12., 20-22:
Abd. I A, II A
Ein ganzer Beil
Preisgruppe I

Donnerstag, 8. 12., 20-22:
Abd. III B
Niederdeutsche Bühne
Oldenburg
Stratenmuff
Preisgruppe III

Freitag, 9. 12., 20-23:
C 11, Abd. I F
Thomas Baine
Gastspielpreise

Sonntag, 10. 12., 15½ bis 17½
Uraufführung
Die wunderbare Kette
mit dem Zauberboot
Preise: 0,50, 1,-, 1,50 RM.

20-23: Abd. II C
Ein Sommergestraum
Preisgruppe I

Sonntag, 11. 12., 15½-17½:
Die wunderbare Kette
mit dem Zauberboot
Preise: 0,50, 1,-, 1,50 RM.

20-22½: Außer Anrecht
Kinder auf Zeit
In der Hauptrolle
Effe Effer als Gast
Preisgruppe I

Juden haben keinen Zutritt

F. Fahn-Betriebe

Mittwoch und Donnerstag
die beliebten
Familien-Nachmittage
mit ermäßigten Preisen im
Kabarett „Eulenspiegel“
Eintritt frei / Garderobe RM 0,10

Alt-Osternburg
jeden Mittwoch, Freitag,
Sonntag und Sonntag
Tanz

Herren-Kragen
u. Oberhemden
wäscht tadellos
„Reingold“
Hochheiderweg 3 / Ruf 4672

Best **Wermutwein** trinken!
Deutscher 81.075
Meine Hausmarke 1.00
Trotino 1.20
Gibonessa 1.50
Ernst Cording, Saarenstr. 61
Ruf 5652

6-Zyl.-BMW
Zimoufine
wie neu, ganz blüts abzugeben. Zu belieben zu jeder Zeit Garage, Bremen, Häfen 69.

Freude durch Farbe
Jetzt ist die Zeit, mit einem neuen Farb- oder Lackanstrich alles für Weihnachten wieder neu herzustellen.
Material und Pinsel bei
Farben-Bremer
Heiligengeistwall 11

Wermutwein ohne Sulfide
Stalattischer Cinzano 2,15
Chazaltes 1,70
Apetter 1,60
Gefani 1,50
Deutscher Wermut Martini 1,55
Branca 1,40
u. and. 81. 0,85, 0,90, 1,00, 1,20
Vorteilhafte Bezugsquellen für Bierbrauer und Bäcker.
Theodor Wille, Range 42.

Baumspitzen
Stück 10 Pf.
Seifen-Meyer
Nadorster Straße 86

Stempel in Gummi und Metall
In jeder erdenklichen Verwendungszweck
Stempelkissen - Stempelfarben
Stempeländer-Taschenstempel
M. Hering, Stempeldruck
Oldenburg i. O., Achterstr. 24/Ruf 2288



H. D. Otten
Offener Str. 30 Gartenstr. 23
April 95%, ¼ Liter 2,50 RM

ASTORIA-Kaffee-Restaurant
Inhaber Fr. Schmidt
An den Wochentagen nachmittags **das Astoria-Kaffeegedeck**
Kaffee nach Belieben, dazu 2 Stück Gebäck für 0,80 RM einschließlich Bedienung

Feierabend mit einer Pfeife **Bünting-Tabak**
groß, fein, hell u. dunkel

Ich habe wieder gut vorgesorgt
Alles, was Ihr Heim gemütlich macht, wo es hier und da noch an einer kleinen Ergänzung fehlt, sei es ein Sessel oder eine Leselampe ein schöner Rauchtisch — oder — — —
Sie finden alle diese Dinge in überreicher Auswahl und zu kleinen Preisen in meiner

Weihnachts-Möbel-Sonderschau
im Hauptgeschäft Wallstraße 23
WESSELS
Bitte — kommen Sie nicht zu spät

Für Weihnachten
Elektr. **Kühlschränke**
in großer Auswahl, AEG, Bosch, BBC, SSW
im Fachgeschäft **Walther Högner**
Neben dem Wall-Licht

Praktische Kleinmöbel
Korbessell 4,50-22,-, Binsensessel 11,75-18,-, Polsteressell, Wäschestühlen, Teewagen, Blumenständer, Korbessele, Waschbrett, etc.
Reiche Auswahl zeigt Ihnen das große Fachgeschäft
Sr. Lufmann, Goltzstr. 27

Reichskolonialbund Kreisverband Oldenburg
Am Freitag, dem 9. Dezember 1938, abends 8.30 Uhr, spricht in der „Astoria“ Reichsverbandstredner Wg. Dr. Köhrs über das Thema:
Kolonien, eine Raum- und Rohstoff-Frage
Eintrittspreis: im Vorverkauf 0,40, an der Abendkasse 0,50
Vorverkauf im Braunen Saal u. Bg.geschäfte Derm. Saarat

Suche z. 1. 1939 fleißige, ehrliche, freundliche
Hausgehilfin
mögl. über 18 Jahre, bei gutem Gehalt, für gepflegten kleinen Hausbau auf dem Lande (Nähe Quatenried), städt. vorhanden.
Verbindungen u. Zeugnisabfragen u. Bild an Freitran von Köfing, Gut Lage b. Essen i. O.

Flussmittelkrankheit
(auch Schuppenflechte)
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersuchen Sie, durch welche einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke von jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden.
Max Möller, Heilmittelvertrieb, Bad Weiler Hirsch 1 bei Dresden

Stoppdecken
sind auch schöne Weihnachtsgeschenke.
In Woll- und Daunenfüllung reiche Auswahl
RIEMARD Lierrath
Haarenstraße

Rinder-Stalldünger
wagenweise zu kaufen gelocht. Angebote mit Preis und Lieferzeit unter Z D 576 Gehaltsstelle Oldenburger Nachrichten.
Tretet ein in die EW!

Ihre Weihnachtsschuhe
erwarten Sie, denn gute Schuhe sind im Winter unbedingt erforderlich
Karl Diers, Eversten



Ihr Traum
soll Weihnachten in Erfüllung gehen. Darum lassen Sie sich schon jetzt von Ihrem Weihnachtsmann bei der Hand nehmen u. kommen einmal zu mir anprobieren. Sie werden überrascht sein über soviel schöne, fabelhaft sitzende Mäntel und Anzüge.
Was man von meiner Kleidung hält, sagen die 5 Worte:
Zieh' Dich an bei Muckelmann
Wintermäntel von RM 20,- bis 125,-
Sakkoanzüge von RM 36,- bis 110,-
Stutzer von RM 19,- bis 45,-
Muckelmann
OLDENBURG L.G. ACHTERSTRASSE 38

Heilpraktiker
Habe meine Sprechstunden wieder aufgenommen.
H. Lippert
städtlich geprüfter
Masseur und Heilgymnast
Fußpfleger
Sprechstunden 11-13, 15-18 Uhr.
Osterstraße 8 Ruf 5397

Tischuhren
mit herrlichem Bim-bam-Schlag erhalten Sie preiswert bei
Georg Juilfs Haarenstr. 9

Stelle dich auch um
wenn Darunterbarkeit und Fettigkeit eintritt und nimm Dr. Richard's Blut- und Darmreinigungspillen, 50 Stk. 85 Pf., 120 Stk. 1,50. Drogerie Pipath, St. Wandt, Saarenstr. 44.

Husten-Tee
und Bonbon, beruhigend — schleimlösend
Witlers, Drogerie am Friedensplatz

Mühlhan's **Bronchial-Tee**
(Bronchitis-Tee) Marke „Alpenland“ wirkt kräft. schleimlösend und stärkt die Atmungsorg. u. beseitigt Husten, Heiserkeit usw. Orig.-Pack. RM 1,50 extra stark RM 1,70
Nur zu haben bei **Drogen-Hoyer**
Oldenburg Schüttingstr. 1
Versand auch nach auswärts

Familien-Nachrichten

Heute wurde uns ein gesunder Junge geschenkt
Dr. Max Schiebe und Frau
Annemarie geb. Zaulack
Wien IX, Währingerstr. 2-4, 6. Dezember 1938
z. Zt. Bremen, Horner Str. 81

Oldenburg, den 5. Dezember 1938
Seute entschließ pöblich und unerwartet nach kurzer stüchlicher Krankheit unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Tochter, unsere herzensgute Schwester, Entlein, Nichte und Cousine

Elfriede Brand
im blühenden Alter von 22 Jahren.
In unsagbarem Schmerz
Herm. Brand und Frau
Kea geb. Gerdes
Gertrud, Irmgard, Werner
Die Trauerandacht findet am Sonntag, dem 10. Dez., morgens 9 Uhr, in der Auferstehungskirche statt. Etwaige Kranzgebenden zum Trauerbause, Bürgerstr. 33, erbeten. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man dem Liebsten was man hat muß scheidet.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit
danken wir herzlich
Georg Barkemeyer und Frau
Sandhatten

Autoräuber Stodkessa gefaßt

Hamburg, 6. Dezember.

Der flüchtige Autoräuber Stodkessa, der in der Feldmark in Farmsen einen Raubüberfall auf einen Kraftwagenschlepper verübt hat und in einer falschen Uniform herumläuft, ist jetzt in einem kleinen Ort in Norwegen gefaßt worden. Er sieht seiner strengen Bestrafung entgegen.

Dampfer-Zusammenstoß

Griechisches Schiff gesunken

Hamburg, 5. Dezember.

Der rund 8000 BRT große Frachtdampfer „La Plata“ der Hamburg-Elbamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist auf der Fahrt von Antwerpen nach Südamerika am Sonntagmorgen um 13 Uhr in der Nähe von Ouessant im Nebel mit dem griechischen Dampfer „Atika“ zusammengestoßen. Der griechische Dampfer wurde dabei so schwer beschädigt, daß er gesunken ist. Der Dampfer „La Plata“ erlitt ebenfalls ein Defekt. Die Besatzung der beiden Schiffe wurde in Sicherheit gebracht. Der griechische Dampfer wurde von dem Dampfer „La Plata“ gerettet und am Bord genommen, während 16 Mann und eine Frau vermißt wurden. Man ist, wie der Kapitän weiter an seine Reeder telegraphierte, zu einem Drittel voll Wasser gesunken. Der Dampfer befindet sich in Besetzung der beiden Schiffscommandanten „Iwarte Bee“ und „Arreleli“ auf der Fahrt nach Vrest, wo er abends eintraf. An Bord ist alles wohl auf.

Ein jüdischer Jugendverderber

Berlin, 6. Dezember.

Mit dem fiederlichen Treiben eines jüdischen Somoziellen, des 25 Jahre alten Karl Leby genannt Caré, mußte sich die 2. Große Strafkammer beim Landgericht Berlin befassen. Bereits mit 19 Jahren hatte der Angeklagte in Hamburg seine erste Strafe wegen Unterschlagung erhalten, der bald weitere wegen Diebstahls folgten. Vom Jahre 1928 an ist der Jude dann fast ausschließlich wegen zahlreicher Zuchtverbrechen, begangen an Jugendlichen meist unter 14 Jahren, mehrfach bestraft worden. Im November d. J. hatte er seine letzte Freiheitsstrafe verbüßt und begabte sich wieder in seinem Beruf als Hausierer. Der erst 13jährige Sohn seiner Zimmerdormeterin wurde bald darauf das Opfer des jüdischen Süßlings. Auch einen 15jährigen Jungen, der völlig normal veranlagt war, begann der Jude systematisch zu verderben. Der jüdische Jugendverderber wurde zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem ordnete das Gericht die Sicherung seiner Person an, den gefährlichen Schwelmeisverderber an.

Lehrling unterschlägt 8000 Ml.

Berlin, 5. Dezember.

Ein 17jähriger Lehrling war bei einer Firma in Mülhlfeld bei Riedel beschäftigt und genoss großes Vertrauen, so daß man seine Bedenken nicht zu einer Bank in Riedel zu schicken und dort 8000 Mark abzurufen. Der Lehrling hatte das Geld in die eigene Tasche, bezog ein bereits zum Bahnhof bestelltes Auto und ließ sich nach Köln fahren. Dort elkte er sofort auf den Flugplatz, löste sich unter falschem Namen den Flugchein und flog nach Berlin. Zu seinem maßlosen Erlaunen hatte die Kriminalpolizei so schnell gearbeitet, daß Beamte ihn auf dem Tempelhofer Flugplatz schon in Empfang nahmen, als er im Begriff war, das Flugzeug zu verlassen. Erst 100 Mark hatte er von dem veruntreuten Geld ausgegeben.

Bergwerksunfall in Schottland

Dreißig Tote

London, 6. Dezember.

Wie Reuters meldet, ereignete sich in der Nähe von Galislag (New-Scotland) ein folgenschweres Bergwerksunglück. Eine Eisenbahn, die Arbeiter ins Bergwerk brachte, kam auf einer abschüssigen Strecke ins Rollen und prallte mit voller Geschwindigkeit auf das Ende des Stollens. Dabei wurden dreißig Bergarbeiter getötet und zwanzig verletzt. Insgesamt war der Zug mit 250 Arbeitern besetzt.

Martha Marel hingerichtet

Wien, 6. Dezember.

Am 6. Dezember 1938 ist Karoline, genannt Martha, Marel hingerichtet worden, die vom Landesgericht für Strafsachen Wien II als Schwurgericht zum Tode verurteilt worden ist. Sie hat in der Zeit vom Juli 1932 bis Juli 1936 vier Personen, darunter ihren eigenen Ehemann und ihre beiden Mütter, alles Kind, durch Gift ermordet, um sich durch Erlangung der Lebensversicherungsbeträge ein sorgloses Leben zu verschaffen.

Englisches Flugzeug verschollen

Zeit Freitagmorgen wird ein englisches Flugzeug mit vier Personen, das sich auf dem Wege von London nach Paris befand, vermißt. Pilot ist einer der bekanntesten englischen Flugzeugkonstrukteure Percival, der viermal den Ritterschloßhof als schnellster Flieger errang und auch als erster an einem Tage von England nach Afrika und zurück geflogen ist.

Feuerschreck in Shanghai

Einer Fabrik-Nebung aus Shanghai zufolge ist dort im wichtigsten Teil der internationalen Konzeption eine Feuerschreck ausgebrochen, die 600 meist von armen Chinesen bewohnte Strohhütten zerstört haben soll. Man zählt zehn Tote, zwanzig Verletzte und einige Hundert Obdachlose.

Noch gut abgelauten

Flugzeug „Condor“ niedergegangen

Die gesamte Besatzung gerettet — Die Maschine geborgen

Das große Luft-Flugzeug „Condor“ D-ACON, das am Montag, 21.32 Uhr (MEZ), in Tokio zum Abflug gestartet wurde, mußte kurz vor Erreichung seines ersten Ziels, Manila, in der Nacht von Manila infolge eines Schadens an der Betriebsstoffzuführung auf Wasser notlandete. Nach dem vorliegenden Fundbericht des am Flug teilnehmenden Besatzungsmitglieds Junge der große Luft-Werk gelang es der Besatzung die Besatzung, die Maschine glatt auf das Wasser anzuliegen. Sämtliche Insassen sind wohl auf.

London, 6. Dezember.

Wie Reuters aus Manila (Philippinen) meldet, ist die gesamte Besatzung des „Condor“ von Fischern gerettet worden. Das Flugzeug ging etwa 20 Meilen von der Küste entfernt bei Moraria Point auf das Wasser nieder.

Tokio, 6. Dezember.

Wie Domei ergänzend aus Manila berichtet, sind die Flieger des „Condor“ teilweise noch vom Land aus sichtbar. Flieger haben die Besatzung retten können, die auf dem oberen Teil des Flugzeuges saß. Später jagte die Maschine ab. Man glaubt, sie bergen zu können.

Wie Domei aus Manila berichtet, hat Direktor Junge dem Deutschen Konsulat in Manila mitgeteilt, daß alle Mitglieder der „Condor“-Besatzung bei dem Unfall unverletzt geblieben sind. Die Mannschaft werde die kommende Nacht im Deutschen Konsulat verbringen. Der Zustand der Maschine erlaube ihre Zerlegung und Verschiffung nach Deutschland. Das Flugzeug wurde bei Ebbe geborgen.



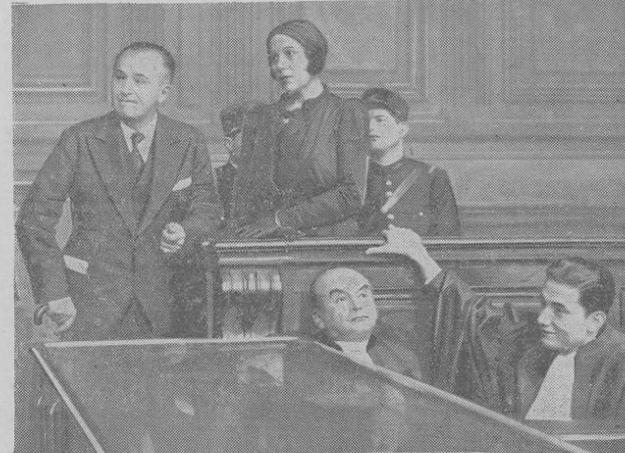
Karte zu der Notlandung des Condor-Flugzeuges D-ACON, das in der Nacht von Manila auf dem Wasser niedergehen mußte. (Scherl-Wilderdienst-Bl.)

Rabbiner und Erzbischof — im Deutschenhaß vereint



In einer Massenversammlung in der Londoner Albert-Halle, wo die verschiedensten Vertreter englischer Parteien und religiöser Gruppen in schändlicher Weise Deutschland wegen seiner Sanktion in der Judenfrage angriffen, machte ein Wüßlerberichtlatter diesen Schnappschuß von dem Oberrabbiner Dr. Herz und dem katholischen Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley. Diese Exponenten zweier sich seit Jahrzehnten bekämpfenden Weltanschauungen fanden sich in ihrem Deutschenhaß einträchtig an einem Tisch. (Scherl-Wilderdienst-Blatt)

Der Prozeß um die Entführung des Generals Miller



In Paris begann der Prozeß gegen die Sängerin Plewitskaja-Sobolkin, die Frau des wahrscheinlich nach Rußland entkommenen Generals Sobolkin. Sie steht unter der Anklage, die Entführung des Generals Miller durch ihren Mann begünstigt zu haben. Unser Bild zeigt Frau Plewitskaja-Sobolkin vor dem Gericht. Es steht jetzt schon fest, daß sie sowohl mit dem weisrussischen Emigranten als auch mit den sowjetrussischen Volkspolizisten zusammengearbeitet hat. (Scherl-Wilderdienst-Blatt)

Der Fall Ladislav Jurca Nur zwei rote Haare

Bukarest, im Dezember.

Morgens gegen 2 Uhr wurde Alexander Poganca durch merkwürdige Geräusche aus dem Schlaf geweckt. Er trat vor dem Haus, dessen Hausmeister Poganca war, schlich ein Mensch umher, der offenbar eine schwere Last auf seinen Schultern trug. Poganca konnte keine Angst. Er sprang aus seinem Bett, eilte an die Tür, riß die Tür auf und rief in das Dunkel hinaus: „Gali — Gali — wer ist da?“

Aber er bekam keine Antwort, hörte jedoch, wie ein schwerer Gegenstand zu Boden fiel. Im gleichen Augenblick drang ein starker Lichtschein durch die Tür herüber. Der Unbekannte konnte nur in der Richtung zum Garten entfliehen. Das Gartentor war verschlossen. Er mußte den Unbekannten also am Tor noch stellen können. Poganca ließ den Weg durch den Garten in der Richtung zum Tor hinunter. Im nächsten Augenblick fiel er der Länge lang hin. Er war über einen Gegenstand gestolpert. Als er Licht machte, sah er, daß dieser Gegenstand die Leiche eines Mannes mit brandrotem Haar war.

Spuren, die sich verwischen

So begann die Affäre Jurca. Der beste Kriminalist der Polizei von Bukarest, M. Franculescu, wurde eingeschickt. Aber je mehr er sich um die Lösung bemühte, desto dunkler wurden die Zusammenhänge. Der Mann hatte rote Haare. Auf seinem Arm war einige Stunden nach Eintritt des Todes eine große A mit dem Messer eingeschnitten worden. Dieser Mensch hatte um sein Leben gekämpft. Er war stark. In seinen Fingerringen hatte er noch die Spuren der Haut, die er seinem Gegner im Gesicht abgeraht hatte. Und nun das Selbstmord: der Tod war schon vor vierzehn Tagen eingetreten. Der Kriminalist hatte also eine Anzahl Rätselschlüssel zur Hand: Die Leiche mußte in einem bestimmten Platz des Hauses verborgen gewesen sein. Der Mann aber, der die Leiche nachts weggetragen wollte, wußte offenbar nicht, daß das Gartentor jeden Abend geschlossen wurde.

Die Haare in der Ritze

Der Kriminalist gab nun Auftrag, das Haus bis in den letzten Winkel zu durchsuchen. Jeder Einwohner wurde genau befragt. Es ergab sich nirgendwo ein Verdacht. Doch schließlich stieß man auf dem Bodenboden auf eine alte Ritze, deren Deckel anscheinend schon jahrelang fest zugenagelt war. Aber zwei der Ritze waren neu und nicht verrostet. Man untersuchte die Ritze einer sorgfältigen Prüfung. In der Ritze entdeckte man Haare von Papier, Wappsteinen und zwei rote Haare. Doch auch jetzt konnten sich die Komplikationen. Der Staub in der Ritze und in dem mit Blutstelen versehenen Zeitungspapier war von anderer Art als der Staub, den man sonst auf diesen Gegenständen und auch die roten Haare gehörten nicht zum Stoff des Toten. Es handelte sich um rote Haare eines anderen Hauptes.

Franculescu war auf einem toten Punkt angekommen. Er mußte nach irgendeiner neuen Spur suchen. Er durchsuchte die illustrierten Zeitungen nach Bildern, die am Tatort und in der Umgebung des Tatortes von Zeitungsreportern aufgenommen waren. Dabei stieß er auf eine Aufnahme, die eine Menschenmenge wiedergab, die sich vor dem Wohnhaus angeammelt hatte. Schließlich weiß jeder Kriminalist, daß der Mörder an seinen Tatort gern zurückkehrt. Man muß also in diesem Fall? Der Kriminalist ging jeden einzelnen Kopf durch, ließ diese Kopie vergrößern und wurde auf ein Gesicht aufmerksam, das er schon einmal in einem Gerichtssaal gesehen hatte. Es fiel ihm sogar ein, daß dieser Mann rote Haare gehabt hatte.

Die Polizei fing ihren Mann

Inzwischen war ihm eine andere Idee gekommen. Wenn sich die Leiche in dem Wohnhaus befunden und auch der Träger der Leiche in dem Haus gewohnt hätte, dann mußte der Träger der Leiche auf einem anderen Wege möglich gewesen sein: nämlich über das Dach. Die Untersuchung des Daches des anstößigen Hauses bestätigte die Vermutung des Kriminalisten. Er befragte den Bewohner des Nachbarhauses, einen Major Mihail. Dieser erkannte aus der vergrößerten Photographie des Mannes sofort einen früheren Diener, der ihn vor kurzer Zeit verlassen hatte, um seinen Militärdienst abzuschließen. Dieser Diener hieß Ladislav Jurca.

Die Polizei hatte also nur noch einige Stunden zu tun. Ladislav Jurca war bald verhaftet und legte ein Geständnis ab. Er gehörte zu einem „Bund der vier Köpfe“. Mit einem Mitglied hatte er sich wegen einer Liebesgeschichte verdrängt. Die Auseinandersetzung endete mit der Ermordung des Gegners. Jurca brachte die Leiche im Nachbarhaus auf dem Speicher in einer Ritze unter und wollte sie dann später — unklar geworden — in einen Fluß werfen. Und dabei wurde er ertappt. So kam es zu der Verhaftung des Affären Ladislav Jurca, weil der Mörder zwei rote Haare von seinem Kopf verlor.

Technische Nothilfe erhält Seitenwaffe

Nachdem vor kurzem die Führer der Technischen Nothilfe die Erlaubnis zum Tragen einer Seitenwaffe erhalten haben, hat jetzt der Reichsminister des Innern den Angehörigen der Technischen Nothilfe das Recht verliehen, zur Dienstleistung eine Seitenwaffe zu tragen. Diese Seitenwaffe ist Bestandteil der Dienstkleidung. Die Führer der Technischen Nothilfe, vom Kameradschaftsführer aufwärts, tragen einen Führerdolch, die übrigen Dienstgrade sowie die Nothelfer einen sogenannten Säuer, ähnlich wie er zur Dienstleistung des Reichsarbeitsdienstes getragen wird.

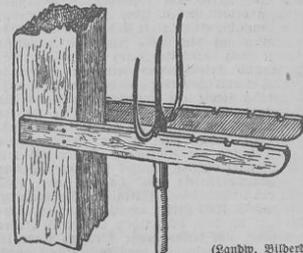


Dem Oldenburger Bauern

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Praktische Gerätehalter

In manchen Wirtschaften sieht man immer noch die kleinen Handarbeitsgeräte wie Spaten, Gabeln usw. in einer Ecke liegen oder herumliegen, obgleich es viele gute Gerätehalter gibt.



(Landw. Bilder.)

Einen einfachen Gerätehalter kann man sich leicht selbst herstellen, indem man zwei schmale Bretter mit entsprechenden Einschnitten zur Aufnahme der Geräte befestigt. Die Bretter werden an einem Ständer befestigt. Auf diesem Gerätehalter können alle möglichen Geräte ohne Schwierigkeiten aufbewahrt und unabhängig voneinander heruntergenommen werden. Das Festhalten einzelner Geräte ist sofort festzustellen. Außerdem ist man durch eine solche Aufbewahrung die Geräte sehr, denn es ist immer vorteilhafter, wenn die Geräte frei hängen und nicht mit der Schneide oder Spitze auf dem Boden liegen.

muß bei den allgemeinen Maßnahmen der Erzeugungsschlacht entscheidender Wert darauf gelegt werden, unbedingt notwendige Umstellungen nur im Laufe von Jahren vorzunehmen, um Rückschläge zu vermeiden. Deshalb geben wir auch nicht jedes Jahr neue Parolen zur Erzeugungsschlacht heraus, wie Reichsbauernführer Dr. Brüning es in seinem Rede auf dem Goslar Reichsbauernkongress betonte, wir streben im Gegenteil dahin, von Jahr zu Jahr unkomplizierter, einfacher zu werden. Es muß deshalb genügen,

die im Vorjahre vom Reichsbauernführer veröffentlichten sieben Leitsätze weiter zu vertiefen,

da darin in wenigen Worten das Entscheidende gesagt ist, worauf sich alles andere zwangsläufig aufbaut. Wir wollen keine zentralisierte Erzeugungsschlacht, die Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften müssen im Sinne der großen Richtlinien mehr und mehr selbständig arbeiten.

Der Mangel an Arbeitskräften zwingt dazu, die Technik in verstärkter Maße zur Wirtschaft nutzbar zu machen.

Von dieser Möglichkeit hat die Praxis bereits weitestgehend Gebrauch gemacht, im Jahre 1937/38 wurden 460 Mill. RM für Maschinen ausgegeben, 1932/33 waren es nur 138 Mill. Reichsmark. Dr. Brunnemann warnte aber mit Recht davor, in einen Mechanisierungsrummel zu verfallen, der, wie das ja von

sequenz? Man muß auf überfehlige Erzeugnisse zurückgreifen, und man muß versuchen, ausländische Arbeitskräfte einzuführen. Beide Wege kommen für einen nationalsozialistischen Staat als Dauerlösung nicht in Betracht. Bei der innerbürtigen Erzeugung der Industriellen theoretisch noch der Weg, ihr die Erzeugung von Nahrungsmitteln zu überlassen. Brot und Fleisch hängen in den Metorten der chemischen Industrie hergestellt werden. Hier aber steht die Grenze der Natur: dem Chemiker, der gerade in letzter Zeit so ungeheures in der synthetischen Erzeugung von neuen Wertstoffen geleistet hat und welcher der Natur so viele Geheimnisse ablauschen konnte, so unterrichtig Dr. Reichle seine Ausführungen auf dem Reichsbauernkongress, bleibt dieser letzte Triumphtag verfehlt. Denn noch gilt, was schon Goethe im Faust sagt: „Geheimnisvoll am lichten Tag läßt sich Natur des Schöpfers nicht berühren, was sie dir nicht offenbaren mag, das bringt du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.“

Der Reichsbauernführer selbst äußerte sich anläßlich des Empfanges der ausländischen Ehrengäste zum 6. Reichsbauernkongress über die Verwertung der Landarbeit

folgendermaßen:

Neben der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist Deutschland befristet, dem Landvolk nicht nur politisch und sozial, sondern auch wirtschaftlich die Stellung im Volksganzen zu gewährleisten, die ihm im Hinblick auf seine Bedeutung als Nahrungsquelle und für die Volksernährung zukommt. Die deutsche Agrarpolitik steht nach wie vor deshalb auf dem Grundsatze des sozialgerechten Preises für landwirtschaftliche Erzeugnisse, in dessen Weisheit es liegt, daß seine Höhe nicht ein für allemal fest sein kann, der vielmehr je nach Lage der Wirtschaft von Zeit zu Zeit überprüft werden muß. Darüber hinaus trachtet sie auch weiterhin nach einer Senkung der Geschlechtskosten durch Rationalisierung und entsprechende Einwirkung auf die Preisgestaltung landwirtschaftlicher Produktionsmittel.

Das fünfte Jahr der Erzeugungsschlacht in unserer Landesbauernschaft Meier Ernst haben jetzt allenfalls die Betriebsbedingungen angefangen, die im Rahmen der Erzeugungsschlacht durchgeführt werden sollen, sofern die Maul- und Klauenseuche das nicht verhindert. Darüber hinaus finden im Laufe der nächsten Wochen wieder hundert Verammlungen und Sprechstunden statt, die von den einzelnen Kreisbauernschaften angesetzt werden und in denen sich der Bauer und Landwirt, ob groß oder klein, Rat und Auskunft holen kann; denn hier kommt nicht allein der Ehebreiter, sondern in allererster Linie der Praktiker zu Wort, so daß man aus den Erfahrungen der Vorjahre lernen kann. In folgendem geben wir die Grundgedanken aus dem Vortrage von Dr. Brunnemann wieder, der früher ja in unserer Landesbauernschaft als Hauptfachlehrer tätig war und somit vielen Lesern bekannt ist.

Erle Voraussetzung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist die Stetigkeit in der Betriebsführung, unter voller Berücksichtigung der gegebenen natürlichen Bedingungen. Deshalb

leistung. Während zum Beispiel die Mengenernte, also die Leistungskurve, im Jahre 1937/1938 um 27 v. H. über 1928 liegt, hat die Wertkurve in der gleichen Zeit den Stand von 1928/29 noch nicht einmal wieder erreicht! Insgesamt ist auch das Volkseinkommen in den letzten Jahrzehnten ständig gestiegen, während sich das landwirtschaftliche Einkommen nicht in dem Maße erhobte, wie es der Leistungssteigerung entsprechen dürfte. Der prozentuale Anteil der Landwirtschaft am Volkseinkommen ist praktisch immer mehr zurückgegangen. Diese Tatsache wird allein dadurch klar, daß der Anteil der Landwirtschaft am Volkseinkommen vor dem Kriege noch 22 v. H. betrug, in der ersten Nachkriegszeit aber nur noch 13 v. H. Zur Zeit ist der Anteil mit vieler Mühe dank der agrarpolitischen Maßnahmen bis auf 14—15 v. H. gebracht worden. Die Diskrepanz wird ferner dadurch beleuchtet, daß der Anteil der Landwirtschaft an der Zahl der Erwerbstätigen vor dem Kriege noch 22 v. H. betrug, in der ersten Nachkriegszeit aber nur noch 13 v. H. Zur Zeit ist der Anteil mit vieler Mühe dank der agrarpolitischen Maßnahmen bis auf 14—15 v. H. gebracht worden. Die Diskrepanz wird ferner dadurch beleuchtet, daß der Anteil der Landwirtschaft an der Zahl der Erwerbstätigen vor dem Kriege noch 22 v. H. betrug, in der ersten Nachkriegszeit aber nur noch 13 v. H. Zur Zeit ist der Anteil mit vieler Mühe dank der agrarpolitischen Maßnahmen bis auf 14—15 v. H. gebracht worden.

Man muß sich die Tragweite des ganzen Problems einmal an diesen Zahlen klar machen. Sie geben die Antwort auf die Frage, warum es dem Bauern und Landwirt nicht mehr möglich ist, die erforderlichen Arbeitskräfte auf dem Lande zu halten. Der Sog vom Dorf zur Stadt ist so bedrohlich geworden, daß hinter dem Wiederaufbau an Menschkraft die ebenso große Gefahr der Entzweiung der Landwirtschaft stehen kann. Denn

die Unterbewertung der Landarbeit führt nun einmal zur Landflucht, zur Entvölkerung des Landes. Entvölkerung des Landes aber führt zum drohenden Niedergang der Nahrungsmittelversorgung und schließlich zu immer stärkerem Gehirnenanstrich. In der letzten Zeit hat die Bevölkerungszahl in Deutschland um 10 Millionen abgenommen. Dr. Reichle kennzeichnete all diese Fragen auf Grund treffender Beispiele in England, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Australien als ein Weltproblem, das man mit dem Zuspruch unangehöriger Mittel zu lösen versucht. Überall laucht auch die natürliche, wirtschaftliche Konsequenz der Unterbewertung der Landarbeit das Weltproblem Landflucht auf. Es will niemand mehr auf dem Lande arbeiten, weil ihm die Art der Landarbeit nicht zuflutet und jeder einigermaßen Beschäftigte glaubt, daß er hier am schnellsten bezahlt wird. So streifen die vertriebenen Arbeitskräfte zur Stadt, wo ihre Erzeugung immer mehr entwertet, während das Land mehr und mehr verödet. Und es sind schließlich nur noch die Bauern oder Landwirte, die auf ihren Höfen sitzen, weil sie irgendeine „somatische Anhänglichkeit“ zum Boden zeigen. Was ist die Kon-

Die Unterbewertung der Landarbeit führt nun einmal zur Landflucht, zur Entvölkerung des Landes. Entvölkerung des Landes aber führt zum drohenden Niedergang der Nahrungsmittelversorgung und schließlich zu immer stärkerem Gehirnenanstrich. In der letzten Zeit hat die Bevölkerungszahl in Deutschland um 10 Millionen abgenommen. Dr. Reichle kennzeichnete all diese Fragen auf Grund treffender Beispiele in England, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Australien als ein Weltproblem, das man mit dem Zuspruch unangehöriger Mittel zu lösen versucht. Überall laucht auch die natürliche, wirtschaftliche Konsequenz der Unterbewertung der Landarbeit das Weltproblem Landflucht auf. Es will niemand mehr auf dem Lande arbeiten, weil ihm die Art der Landarbeit nicht zuflutet und jeder einigermaßen Beschäftigte glaubt, daß er hier am schnellsten bezahlt wird. So streifen die vertriebenen Arbeitskräfte zur Stadt, wo ihre Erzeugung immer mehr entwertet, während das Land mehr und mehr verödet. Und es sind schließlich nur noch die Bauern oder Landwirte, die auf ihren Höfen sitzen, weil sie irgendeine „somatische Anhänglichkeit“ zum Boden zeigen. Was ist die Kon-

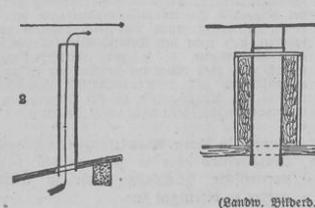
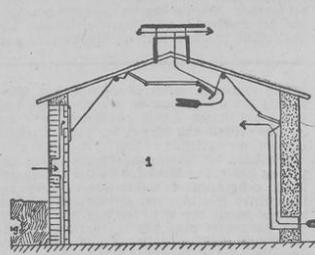
den unerhörten Leistungen des deutschen Landvolkes durch dessen Arbeit die Selbstversorgung in den letzten zehn Jahren von 65 v. H. auf 89 v. H. erhöht werden konnte. Das Programm der Erzeugungsschlacht verlangt jedoch mehr, noch mehr angelegentlich der Tatsache, daß durch die Rückkehr der Diktator und des Substantives ein erheblicher Bevölkerungsanstieg zu erwarten ist, aber auch angelegentlich der Tatsache, daß auf dem Gebiet der Erzeugung und Verbesserung noch empfindliche Lücken bestehen. Zudem ist klar, daß die Landwirtschaft diese nationalwirtschaftlichen Aufgaben nur dann erfüllen kann, wenn ihr die Mittel zur Mobilisierung der letzten Bodenreserven, zur Intensivierung der Produktion zur Verfügung stehen. Die landwirtschaftliche Arbeit muß im Bereich der gewerblichen und industriellen Wirtschaft ihre gleichberechtigte Bewertung finden. Jede Unterbewertung führt zu einer untragbaren Umwandlung der Arbeitskräfte und damit zur ersten Wirtschaft. Es ist für die Landwirtschaft, gerade jetzt, das das Thema „Verwertung der Landarbeit“ auf dem 6. Reichsbauernkongress in Goslar zur Erörterung stand, ist einmal die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion klarzumachen. Dabei ergibt sich das erstaunliche Bild, daß noch im Jahre 1930 27 Menschen in der Landwirtschaft auf 4,9 Hektar mengennützlich ebensoviel wie heute ein Mensch auf 2,1 Hektar erzieht. Das heißt, nämlich von 26 auf etwa 54 Millionen Köpfe vermehrt hat, dann ergibt sich, daß damals ein Bauer etwa zwei Städte ernährte, heute aber ein Bauer vier Städte zu ernähren hat. Die Anforderungen an Leistung und Arbeitskraft des Landvolkes sind also unerhörte bestiegen. Soll nach dem Programm der Erzeugungsschlacht noch mehr aus dem Boden herausgewirtschaftet werden, so ist verständlich, daß

die Landarbeit ihre gerechte materielle Bewertung

finden muß. Denn eins ist klar: die Ueberschüsse eines Wirtschaftsjahres sind der Betriebslohn, der den Erzeugungsmotor für das nächste Jahr in Bewegung halten muß. Aus der Substanz leben, Raubbau am Boden, an Betriebsmitteln oder gar an arbeitenden Menschen zu treiben, können wir uns nicht leisten. Diese bedeutungsvollen Fragen der Bewertung der Landarbeit, die weniger eine berufliche Angelegenheit der Landwirtschaft, sondern ein nationalwirtschaftliches Problem sind, sind, schwebende Erörterung, daß die landwirtschaftliche Erzeugung — keine Schwundmenge ausgenommen — auf fast dreihundert Stunden verkürzt, während die übrigen Preise, meist durch die Arbeit der Kartelle, eine deutliche Aufwärtsbewegung zeigen. Das landwirtschaftliche Einkommen liegt auch nicht annähernd so wie die landwirtschaftliche Erzeugung

Grundprinzipien der Stallentlüftung

Luft möglichst bodennah, sofern nicht die Nähe von Dunganlagen das verhindert. Die Luftentwertung muß mit Drahtgaze gegen Tiere gesichert sein.



(Landw. Bilder.)

Luft möglichst bodennah, sofern nicht die Nähe von Dunganlagen das verhindert. Die Luftentwertung muß mit Drahtgaze gegen Tiere gesichert sein. Im Stallraum führt ein Luftkasten in die Höhe, der oben verstellbar ist. Wird der Stallraum durch Luftschichten zum Zutritt der Frischluft benutzt, was immer eine erwünschte Luftaufnahme ergibt, so ist es nötig, diesen Stallraum unter dem Dach luftdicht abzumauern, damit die durchströmende Luft auch in der Stall entwirrt und reguliert werden kann. Jede Regulierung von Stütungen muß luftdicht und luftseitig gleichmäßig beaufschlagt. Heber stellen, die unter der Decke liegen, können, wie aus der Zeichnung 1 ersichtlich, durch eine Schurverbindung beide Klappen gleichzeitig beaufschlagt werden.

Die Steigfähigkeit der warmen Innenluft wird besonders an heißen Sommertagen, wo das Stütungsbehältnis besonders groß ist, kaum ausreichen. Da in größerer Entfernung über dem Dach die Lufttemperatur sinkt, weil hier der Wärmeausgleich zwischen den durch Wärmerückstrahlung des dunnsten Daches erwärmten tierischen Luftschichten und den weniger über dem Dach erwärmten Schichten erfolgt, führt man gern den Abzugsschacht höher hinauf (2 bis 3 Meter), um die Saugwirkung der bewegten Außenluft auszunutzen. Diese reißt die Luft aus dem Schacht mit fort. (2)

An kalten Tagen kann die Luft im Abzugsschacht, sobald sie über dem Dach in den Bereich der kalten Außenluft kommt, abgekühlt werden, ehe sie den Schacht verlassen hat. In diesem Falle würde die obere, schwere Abzugsluft als Drosselung wirken und das Ausströmen der warmen Luft verhindern. Das kann aber leicht durch Zifferung verhindert werden. Das wird über dem Dach mit einem Holzstaken umgeben, der oben abgekühlt und mit Torf oder sonstigem Isoliermaterial gefüllt wird. (3)

früher her nicht unbekannt ist, in dem benötigten Maschinenpark herbei. Die Grundbedingung für eine verstärkte Maschinenanwendung wurde durch die Einführung der Luftförderung bei Ackerwagen und Schleppern geschaffen. Besonders der Schlepper ist heute eine Universalmaschine, er kann das ganze Jahr hindurch bei allen Arbeiten und in allen Betriebsarten eingesetzt werden. Dazu sind aber verschiedene Zuggeräte erforderlich, vor allem Anbaumaschinen, ferner Pflanzgeräte für den Kartoffelanbau, Leiber bei der Mangel an Hofstößen aber, wie Dr. Brummenbaum sich ausdrückt, „die mangelnde Zuteilung von Hofstößen an die Landwirtschaft bisher den Einsatz von Schleppern und Wagen mit Gummibereifung nicht in dem Umfang zugelassen, wie es notwendig ist.“

Für die feinen Betriebe muß der gemeinschaftliche Maschinenpark noch stärker ausgebaut werden, obwohl hier schon erhebliche Fortschritte gemacht worden sind. Es gelang bisher, 3273 Dampfmotoren, 3000 moderne Saatreinigungs- und Weizenanlagen, fast 600 Schlepper, über 15 000 Dreifachmaschinen, mehr als 300 Gemeindefahrmaschinen, 40 Draisinenmaschinen und eine Reihe von künstlichen Ertragsanlagen bereitzustellen. Eine verstärkte Anwendung muß die Elektrizität finden. Kleine Wasserkraftwerke auf dem Hofe sowie im Haushalt können ganz entscheidend zur Arbeitsvereinfachung und Erleichterung beitragen. Voraussetzungen hierfür sind aber eine vernünftige Tarifgestaltung sowie ein angemessener Preis für Motoren und elektrische Geräte. Eine weitere Möglichkeit, den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen, haben wir in der beschleunigten Durchführung der Umlegung. Zusammen mit der Dünnerung dürften rund 7 Millionen Hektar umlegungsbedürftig sein. Da im Jahre 1937 nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes nur etwa 100 000 Hektar umgelegt wurden, werden wir bei dem bisherigen Tempo 70 Jahre benötigen, um dieses große Werk zu Ende zu führen. Die Umlegung muß in Zukunft durch verstärkten Einsatz von Kräften sowie durch Vereinfachung des Verfahrens erheblich beschleunigt werden. Eine wichtige Voraussetzung für die Erzielung weiterer Erzeugungssteigerungen ist die

Gesunderhaltung unserer Böden,
Es muß schärfstens darauf gewacht werden, daß alle Brantheitserscheinungen möglichst frühzeitig richtig erkannt und sofort bekämpft werden. Im Hinblick auf die verstärkte Anwendung von Handelsdüngemitteln wie Dr. Brummenbaum in besonders eindringlicher Weise auf die ausreichende Versorgung des Bodens mit Huminstoffen hin. Die ordnungsmäßige Düngung und Sonderpflege hat zwar im letzten Jahre gewisse Fortschritte aufzuweisen, trotzdem sind hier noch wichtige Aufgaben zu erfüllen. Während in manchen Landstrichen eine hervorragende Mißpflege üblich ist, sieht es in anderen Gegenden, und zwar gerade in solchen, die es am nötigsten haben, in dieser Hinsicht noch bedauernd aus. Dr. Brummenbaum sprach in diesem Zusammenhang in Goslar die Forderung aus,

daß in spätestens zwei Jahren alle vorhandenen Felder reiflos abgeerntet werden müssen.

Eine weitere wichtige Maßnahme zur Förderung der Bodenfruchtbarkeit ist die geregelte Kaliverföhrung. Durch den kürzlich geschaffenen Reichsverbandsrat sind hier beachtliche Einparungen in Form von zulässigen Kalisalzen zur Verwendung kommen müssen. In eingehender Weise behandelte der Reichshauptabteilungsleiter 2 Fragen des Pflanzenbaues und wies auf die Erfolge hin, die in den letzten Jahren erzielt worden sind. Zur Frage des Nährstoffanbaues betonte er, daß dieser in erster Linie den Betrieben mit geringeren Böden die Erzeugung größerer Mengen wirtschaftsfähigen Futters ermöglichen soll. Eine weitere Ausdehnung muß der Anbau von Mais finden. Aus diesem Grunde ist der Maispreis kürzlich um 5 RM je Doppelzentner herabgesetzt worden, womit ungefähr das gleiche Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag hergestellt wird wie beim Getreide. Von der Anbaumenge auf feuchte Flächen soll in Zukunft abgesehen werden. Man will den Mais dort bintagen, wo er unter günstigsten Produktionsbedingungen angebaut werden kann. Zur Vereinheitlichung der Qualität sind größere, zusammenhängende Flächen, entweder in größeren Betrieben oder in Form von Gemeinschaftsbetrieben, heranzuziehen.

Im nächsten Jahre soll eine ganz hervorragende arbeitende Flachsdraufmaschine in den Handel kommen.

Auf dem Gebiet der Tierzucht verlanste Dr. Brummenbaum eine weitere Ausdehnung der Schafhaltung, selbstverständlich ohne Beeinträchtigung der Rindviehhaltung. Die Fütterung unserer Haustiere, vor allem die der Rinder und Schweine, muß eine Umstellung erfahren. Futterkräuter, Zuckerrüben und Kartoffeln stehen in ausreichendem Maße zur Verfügung.

Befondere Zuckerrübenschnitzel müssen für Futterzwecke in stärkerem Maße herangezogen werden;

die Räger sowohl bei den Zuckerrüben als auch bei Handel mit Viehfleisch und überflüssig. Die Vergütung mit Erzeugnissen, insbesondere mit Fischmehl, hat eine wesentliche Erweiterung erfahren. Zur Frage der Rauf- und Stangenheu fündigte Dr. Brummenbaum eine eigene Zusammenarbeit zwischen Betriebsverwaltung und Reichsverband an. In gemeinsamer Arbeit muß es gelingen, im Laufe dieses Winters der Rauf- und Stangenheu unter Anleitung aller Mittel, Sery zu werden. Zum Schluß seiner Rede vor den deutschen Bauernführern ging der Reichshauptabteilungsleiter 2 noch auf die so überaus

wichtige Frage der Wirtschaftlichkeit ein. Alle Maßnahmen zur Steigerung der Erzeugung lassen nur dann einen nachhaltigen

Ansprache des Reichsbauernführers an die Ehrenabordnungen des deutschen Landvolks

Der Empfang der Abordnungen des deutschen Landvolkes, der alljährlich am Erntedanktag erfolgt, fand in diesem Jahre, da die Veranlassungen des Reichsbauerntages in Goslar statt. Hierbei hielt der Reichsbauernführer H. Walther Darré an die Abordnungen des deutschen Landvolkes folgende Ansprache:

Vertreter des deutschen Landvolkes!

Die großen politischen Ereignisse im Herbst dieses Jahres machen es notwendig, den Staatsakt des Erntedankfestes ausfallen zu lassen, an dem Sie Ehrennächte sein sollten als Repräsentanten der Leistungsgemeinschaft des deutschen Landvolkes. Der Ausfall dieser Feier ist gewiß ein schmerzlicher gerade für Sie gewesen, denen die hohe Ehre, vom Führer empfangen zu werden, zuteil werden sollte. Mein Verlangen ist, daß Sie den Staatsakt nicht gerne überleben, wo so große politische Erfolge erreicht wurden, die den stetigsten Abschluß eines zwanzigjährigen Ringens deutscher Menschen um den Anschluß an das Großdeutsche Reich gebracht haben und im gesamten deutschen Volk eine so stolze Verlebendigung auslösten.

Deutschland ist in diesem Jahre um zehn Millionen Menschen unseres Volkes größer geworden. Dieser gigantische Sieg wäre nicht möglich gewesen, wenn neben der Wehrkraft

Der diesjährige Reichsbauerntag verdient es wie kaum ein anderer, in einem eingehenden Rückblick auf das, was dort behandelt worden ist, gewürdigt zu werden. Nicht, weil dort neue große Probleme in den Vordergrund gestellt worden sind, sondern weil hier in einer klar bestimmten und von der Sorge um die Entwicklung der landwirtschaftlichen Heimat getragenen Verantwortung die Ereignisse herausgestellt worden sind, die in der nächsten Zeit gelöst werden müssen, soll nicht die Bedeutung des Landvolkes als Träger großer bedürftigkeitspolitischer Aufgaben und Sicherer der Ernährung unseres Volkes gefährdet werden. Hier erweist die Aufgabe, die von der gesamten Öffentlichkeit unterstellt werden muß und bei der Durchführung der Gesamtheit unseres Volkes mit nationalsozialistischem Gedankentum auch gelöst werden wird.

Die früheren Reichsbauerntage in Goslar haben härter als heute im Zeichen der Erzeugungssteigerung gestanden. Von hier aus ist das Bauernrum an seine Aufgabe erinnert, durch Steigerung der Leistung auf allen Gebieten mehr zu erzeugen zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes. Eine wesentliche Steigerung der Erzeugung ist im Rahmen dieser Erzeugungssteigerung erzielt worden. Auf dem diesjährigen Reichsbauerntag hat der Reichsbauernführer auf Grund dieser Leistungssteigerung feststellen können, daß wir heute so weit sind, daß im Ernstfall eine Wladete unsere innere Kampfkraft nicht mehr gefährden kann. Auch auf dem diesjährigen Reichsbauerntag ist die Erntebereitschaft des Landvolkes als gewichtig und notwendig. 1932 deuten wir 75 v. H. des Nahrungsmittelbedarfes aus eigenem Boden, 1937 aber bereits 82 v. H. In diesem Jahre dürfte sich diese Zahl nicht unwesentlich erhöhen. Dabei ist die Vorräte um 25 v. H. geringer geworden gegenüber dem Jahre 1913. Manchem mag diese Steigerung in der Eigenversorgung nicht viel bedeuten, denn die Landwirtschaft kann nicht wie die Industrie mit gewaltigen Neubauten einen großen und nachteiligen Aufbau nachweisen. Wer aber die Verhältnisse im landwirtschaftlichen Betriebe kennt, der weiß, welche Leistung an Können und Arbeitsleistung dahintersteht.

Die Erkenntnis hat Goslar in diesem Jahre vermittelt: Die Frage der Leistungssteigerung in der Landwirtschaft ist ein Problem, das gelöst werden kann durch Züchtung, im Pflanzenbau und in der Tierzucht. Durch verbesserte Bodenbearbeitungs- und Fütterungsmethoden sind wesentliche Leistungssteigerungen ebenfalls gegeben. Auf dem Gebiete der Anwendung der Maschine zur Arbeitsvereinfachung und Arbeitsintensivierung auf dem Bauernhofe stehen wir erst am Anfang. Schemen laufen in der gesamten deutschen Landwirtschaft in den verschiedensten Kreisen. Nach den Worten des Staatssekretärs wird von 1939 ab die Produktion jedes Jahr 50 000 Schlepper betragen, d. h. jährlich werden fast ebenso viel neue Trecker Eingang in die Landwirtschaft finden, wie bisher dort verwendet wurden. Ebenso schaffen neue Erntemaschinen bei Getreide- und Getreidebauern die Möglichkeit zu einer härteren Ausbeutung vor

machung nicht durch unsere Erzeugungsleistung, die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt worden wäre. Diese Anerkennung hat der Führer selbst dem Bauernrum ausgesprochen.

Das unser Kampf um die Erzeugungssteigerung, insbesondere die Erzeugungssteigerung im letzten Jahr für das Bauernrum eine ungeheure Kraftanstrengung bedeutet und vielen Menschen auf dem Lande durch den Mangel an Arbeitskräften sogar Not und unerträgliche Belastung brachte, brauche ich in diesem Kreise nicht besonders zu betonen. Denn Sie, meine Bauern, Landwirte und Landarbeiter, sind ja gerade deshalb als Ehrennächte ausgerufen, weil Sie in dieser Erzeugungssteigerung Vorbildliches geleistet haben.

Ich habe mich deshalb gerne dazu entschlossen, Ihnen für den Ausfall des Staatsaktes einen gewissen Ausgleich dadurch zu geben, daß ich Sie gebeten habe, als meine Ehrennächte am Reichsbauerntage teilzunehmen. Sie haben in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, einen tiefen Einblick in die großen agrarpolitischen Leistungen und Aufgaben zu bekommen. Sie haben erfahren, daß dem deutschen Landvolk gewaltige neue und zusätzliche Leistungsaufgaben gestellt worden sind. Sie nehmen aber auch Gewißheit mit, daß die nationalsozialistische Führung die Schwierigkeiten und Sorgen vollauf kennt, die der Verwirklichung dieses gewaltigen Aufbaues entgegensteht. Es soll

Bauerntod ist Volkstod

allem auf dem Gebiete des Sachverständigen, der die Grundlage für den Aufbau unserer Tierzucht und damit der Milch- und Fleischwirtschaft schafft.

Die Frage der Erzeugungssteigerung bildet also heute vornehmliche Schwierigkeiten, wenn nicht die Beschaffung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft sich immer schwieriger gestaltet und die Einkommensgrundlage der Landwirtschaft eine Anschaffung neuer Maschinen und Geräte und anderer Produktionsmittel ermöglicht.

Hier aber liegt der Hauptfaktor des diesjährigen Goslarer Reichsbauerntages. In ernsten Worten, getragen von der Verantwortung gegenüber dem Volksganzen, hat der Reichsbauernführer und andere verantwortliche Männer der Landwirtschaft die beiden Hauptprobleme herausgestellt. Nämlich die Unterbewertung der Landarbeit und die damit zusammenhängende Landflucht. Die Intensivierung, die heute von der Landwirtschaft verlangt wird, erfordert einen weit stärkeren Einsatz an Kapital und Menschen, als es bisher nötig war. Dieses aber steht im Verhältnis zu den Anforderungen in wesentlich geringerem Maße zur Verfügung. Gegenüber 1933, wo wir nicht die Intensitätsdichte hatten wie jetzt, wurden rund 165 000 Arbeiter weniger gezählt. Darüber hinaus wurden noch 290 000 Menschen zwar statistisch als landwirtschaftliche Arbeiter ermittelte, die aber nicht mehr in der Landwirtschaft, sondern in anderen Berufen beschäftigt werden. Rund 400 000 arbeitsuchtsuchende Arbeitskräfte standen demnach der deutschen Landwirtschaft auf 700 bis 800 000 Köpfe aus 1933. Das sind bei 2,1 Millionen in der Landwirtschaft tätigen also rund ein Fünftel der Gesamtzahl. Zusammen mit den Angehörigen dieser abgewanderten kann man ohne Überbetonung die Zahl der fehlenden Arbeitskräfte auf 700 bis 800 000 schätzen. Die Neben auf dem Goslarer Reichsbauerntag haben an diesen einprägnanten Beispielen gezeigt, was dies für die Landesbevölkerung bedeutet, und welche Arbeitsverteilung bei einer steigenden Erzeugung in diesem Jahr auf dem Lande gelteht hat. Diese Anschauung aller Kräfte muß vom Landvolk gefordert werden und das Ernteresultat dieses Jahres zeigt, daß der Arbeitsmangel, der ohne eine Abfrage gebrauchen zu wollen, im Landvolk überall lebendig gewesen ist, die Aufgaben dieses Jahres gemeinert hat. Die Arbeitsverteilung darf aber kein Dauerzustand entwickeln. Zu der Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen und in der Einsicht aller Volksgenossen wird dieses Problem gelöst werden müssen. Das andere Problem ist die Unterwertung

nun alle Kraft eingesetzt werden, um diese Schwierigkeiten zu überwinden. Als vordringliche Aufgabe sehe ich hierzu

die Verwirklichung einer gerechten Bewertung der Landarbeit.

Die Arbeit am deutschen Boden, die Erzeugung des täglichen Brotes muß sowohl materiell besser bewertet werden, wie wir auch dafür sorgen müssen, daß alle Kreise unseres Volkes der Arbeit der Landwirtschaft wieder die verdiente Achtung entgegenbringen.

Indem Sie, meine deutschen Bauern, Landwirte und Landarbeiter, sich bisher in so hervorragender Weise für die Erzeugungssteigerung eingesetzt, haben Sie bereits einen guten Teil dazu beigetragen, daß wir diesem Ziel näherkommen. Ich meine aber auch, daß gerade das Herausstellen verdienter Bauern und Landarbeiter dazu angeht ist, die Achtung vor der Landarbeit im gesamten Volke zu heben. Dadurch ist es von untergeordneter Bedeutung, an welcher Stelle diese Arbeit geleistet wird, ob von Groß- oder Kleinbauern oder von dem Manne, der überhaupt keinen Bodenbesitz sein Eigen nennen kann. Entscheidend ist für uns Nationalsozialisten allein, wie der einzelne seine Arbeit leistet.

Ich spreche Ihnen für Ihre treue Mitarbeit und für Ihren vorbildlichen Einsatz meine besondere Anerkennung aus und sage Ihnen meinen Dank.

der Landarbeit. Wie wir vorher sahen, hat die Erzeugung wesentlich gesteigert werden können. Vermöglicherweise ist die landwirtschaftliche Erzeugung nicht entfernt dieselbe Steigerung. Während die Mengenernte nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung 1937/38 um 27 v. H. über der des Jahres 1933 liegt, hat die Werterte im gleichzeitigen Zeitpunkt den Stand von 1928/29 noch nicht einmal wieder erreicht. Kurz vor dem Kriege betrug der Anteil der Landwirtschaft am Volkseinkommen noch 22,1 v. H., in der ersten Nachkriegszeit dagegen nur noch 13 v. H. und heute ist er mit dieser vorbildlichen Erzeugung nur noch 14 bis 15 v. H. gebracht worden. Gegenüber diesem Anteil von nur 14 bis 15 v. H. am Volkseinkommen beträgt der Anteil der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen heute etwa 25 v. H. Der Grund für diese Entwertung liegt darin, daß die Landwirtschaft nicht in gleichem Maße mitmachen konnte wie die Industrie. Diese Entwertung hat dazu geführt, daß die Landwirtschaft als eine rückwärtsgehende Angelegenheit betrachtet und dementsprechend auch bezahlt wurde. Die Unterbewertung der Menschen vom Lande ist auf diese Unterbewertung der landwirtschaftlichen Tätigkeit zurückzuführen. Aus dieser unter landwirtschaftlichen Entwicklung immer stärker beeinflusste Aufgabe hat Staatssekretär Bode die Forderung erhoben, daß die Einführung einer Wartfordnung für die Landwirtschaft erst die landwirtschaftliche Voraussetzung für die erdennungssteigernde Leistungssteigerung schaffen könne. Das Prinzip der gebundenen Wirtschaft, einer Wartfordnung wird von ihm für die Erfüllung der landwirtschaftlichen Leistungssteigerung in der Verknüpfung der deutschen Landwirtschaft als unbedingt notwendig angesehen.

Der diesjährige Reichsbauerntag hat mit diesem Grundsatz der Volksgemeinschaft gezeigt, daß die Fragen, die heute die Landwirtschaft betreffen, nicht die Fragen eines Landes, sondern des gesamten Volkes sein müssen. Es kann heute für das Volksganze gesehen keine bessere volkswirtschaftliche Kapitalanlage geben als die, die Erzeugungssteigerung in der Landwirtschaft durch den Einsatz aller Mittel zu ermöglichen. Das hat der Landvolk dabei bereit ist, auch noch größere Opfer als bisher auf sich zu nehmen hat der Reichsbauernführer sollte, sich der geschichtlichen Aufgabe bewußt zu sein und wie eine ausserordentliche Fronttruppe sich zu einem neuen Angriff auf das Ziel, die Ernährung des deutschen Volkes in diesen Mitteln zu sichern, zusammenzuschließen.

Neue Bücher

Mengel und von Lengerte's landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender
12. Jahrgang 1939. Zwei Teile. I. Teil (Tafelkalender) in einem gebundenen Heft 2,50. II. Teil (Landw. Sach- und Adressbuch) gebunden einzeln 3,00 2,00, zusammen 5,00. Verlag von Paul Parey in Berlin S 33 11, Hedemannstraße 25 und 29.

92 Jahre steht der „Mengel“ bereits im Dienste der Landwirtschaft und hat sich dabei unter einem gelebten Mitarbeiterstab tüchtiger Praktiker und wissenschaftlicher zu einem in Inhalt und Ausstattung stetig entwickelten und erfolgreichsten Fachkalender entwickelt. Suchungsformulare und Rechenblätter, fachliche Hilfsstabellen, kurze Übersichten, Anleitungen für die Fütterung, die Züchtung, den Pflanzenbau, die Tierhaltung, Tierzucht, Zierpflanzen, Wollwirtschaft, den Stallbetrieb, die Verwendung der Arbeitsleistungen und der Ernterträge, den Preis, die Größe, den Einsatz und die Verwendung der Maschinen, kurz alles, was man in der Praxis, auf dem Feld und im Stall, auf dem Hof wie im Stall (Landw. Sach- und Adressbuch) gebildet einzeln 3,00 2,00, zusammen 5,00. Verlag von Paul Parey in Berlin S 33 11, Hedemannstraße 25 und 29.

Wartfordnung, der Tierzüchter- und Landwirtvereinigungen und -gesellschaften, der Reichsbauernvereinigungen und -gesellschaften, des Pflanzenzüchters, des Auszubildenden und Fortbildungswesens für Groß- und Kleinbauern. Wer mit diesen Dingen umzugehen hat, braucht auch Tag für Tag den „Mengel“.



Weihnachtsmonat und WSW

Der nächste Sonntag ist wieder ein Eintopfsontag. Die Hausfrau denkt bei ihren Einkäufen schon an das Eintopfen, das an diesem Tage auf keinem Tische einer deutschen Familie fehlen darf. Gleichzeitig bedeutet sie aber auch, daß der Dezember der Weihnachtsmonat ist, und daß an dem Fische der Familie ein unheimlicher Gai eine deutsche Schwelger auf ein deutscher Bruder, einen Platz finden soll. Die Weihnachtsgaben und Geschenke für ihre Familienangehörigen vermehrt die deutsche Frau noch um einige, die sie dann zu einem Weihnachtspaket verpackt dem WSW zur Verfügung stellt.

Das Abholen der Weihnachtspakete erfolgt am Mittwoch der nächsten Woche, am 14. Dezember. Hierfür stellte sich auch in diesem Jahre die WSW-Frauenkomitee die Durchführung der Handabnahme übernommen hatte, wofür bereit zur Verfügung.

Frauen und Mädchen im Reichsberufswettkampf

Die Hausfrauenschaftsleiterin Pa. Friedel Klauting erklärt den nachstehenden Aufruf an die Frauen und Mädchen des Gau's Wefer-Ems: „Mit freudiger Selbstverständlichkeit stellen wir deutschen Frauen und Mädchen uns auch in diesem Jahre wieder in den Leistungswettkampf unserer Nation. Unser volkswirtschaftliches Zentrum, unser berufliches Können, unsere hauswirtschaftliche und körperliche Arbeit dienen dem Aufbau der unsrer Führers. Darum müssen wir alle unsere Kräfte zur Entfaltung bringen und unsere Fähigkeiten zur Höchstleistung entwickeln. Der Reichsberufswettkampf ist der Leistungswettstreit der Nation, und es muß selbstverständlich sein, daß möglichst alle deutschen Mädchen und Frauen daran beteiligt sind. Sicher erfordert diese freiwillige Arbeit manche Überwindung und manches Opfer, sowohl seitens der Hausgehilfinnen, Zebrinnen und Angestellten als auch der Hausfrauen und der Betriebsführer. Aber durch Opfer, das wissen wir, wird unser Leben reich, und Arbeit ist Freude. Frauen und Mädchen, kommt zum Reichsberufswettkampf!“

NSV-Mitgliedschaft

Die Zahl der Betriebe, die mit dem Betriebsführer und der gesamten Gefolgschaft geschlossen der NSV als Mitglieder angehören, hat sich weiter erhöht. Als Voraussetzung der geschilderten Mitgliedschaft wurde folgenden Betrieben und Dienststellen die hierfür vorgesehene Urkunde zugesandt:

- Ger. Leffers, Wiedenhaus, Lange Straße Landespostamt Oldenburg, Markt 13
- Finanzamt Oldenburg, Zehentort 28
- Reichsbahn-Zentralleitungs- und Telegraphenwerkstatt
- Glück & Co., Olfener Str. 29
- Brennstoffversorgung der Reichsbahndirektion
- Müller, Sackstraße
- Frau Berens, Haus für Mühlbedarf, Kalkstr. 16
- Deutsche Reichsbahn, Güterabfertigung Oldenburg
- Deutsche Reichsbahn, Bahnhofsleiter Oldenburg
- Bahnhofsleiter Deis, Bahnhofstr. 13
- Gut Wilhelm Meier, Gaarenstraße
- Landgericht, Ellendstraße
- Oldenburger Verschönerungs-Gesellschaft, Bahnhofstr. 7

Mehr Zucker und weniger Fett

Die NS-Frauenkomitee, Gauwirtschaftsleiterin, schreibt uns: Es ist von der Natur sehr zweckmäßig eingerichtet, daß verschiedene nahrungsmittelartige Nahrungsmittel zum gleichen Endergebnis führen können, denn nicht auf jedem Boden, in jedem Klima können die gleichen Pflanzen und Tiere gedeihen. Auch die Nahrungsmittel müssen verschieden sein, wenn sie aber sollen den Körper mit den notwendigen Energieeffekten versorgen. Ein gutes Beispiel für die Erzeugnisse bilden die Kohlenhydrate, die weitgehend an die Stelle von Fett treten können, da auch sie, wie die Fette, dem Körper Energieeffekte und Wärme liefern. Auch in vielen Ländern werden vielviel Zuckerrüben wie bei uns. Dafür ist dort aber zum Teil die Fütterung verhältnismäßig größer. Das Eigenartige ist, daß der Verbrauch von Zucker und Fett in umgekehrtem Verhältnis dazu liegt. Wir essen mehr Fett und die anderen mehr Zucker. Dieses Verhältnis muß zum mindesten bei uns umgekehrt werden. So mancher Hausfrau ist diese Erkenntnis vielleicht neu, war sie doch bisher eher der Ansicht, daß vielviel Zucker schädlich wäre. Das Gegenteil ist, wie die Wissenschaft eindeutig feststellt, daß der Zucker- und Fettverbrauch kann gelindert werden, und Zuckerrüben können manches fettreiche Gericht ersetzen.

Die Hausfrau wird das nur begründen, denn gerade die Kinder essen Zuckerrüben lieber als feste Gerichte. Außerdem ist Zucker leichter zu verdauen als Fett. Auch beim Baden kann ein Teil des Fettes durch Zucker ersetzt werden. Das Bäderhandwerk hat dieses Verfahren schon mit Erfolg versucht. Man hat Badproben unter Verwendung von mehr Zucker und weniger Fett gemacht und dabei festgestellt, daß ein fast gleiches Badestillsitzen durch ein Badestillsitzen 20 v. S. Fett einpart werden können, wenn entsprechend mehr Zucker und eine größere Menge Salz genommen wird. Der Saunen erhält durch den größeren Kaloriengehalt des Zuckers sogar noch einen höheren Nährwert. Auch wird in Saunabädern können ohne weiteres einen Teil des Fettes durch Zucker beim Baden ersetzen. Ein Badestillsitzen, zu dem bisher 3 v. S. 210 Gramm Zucker, 270 Gramm Zucker und 7 Gramm Salz verwendet wurden, wird nun mit 150 Gramm Zucker, 375 Gramm Zucker und 18 Gramm Salz gebadet. Bemerklich ist das Verhältnis bei den anderen Gebäuden. Durch die größere Salzmenge wird verhindert, daß der Saunen zu heiß wird.

Maschine Nr. 1000 bei der Firma Beed



Aufnahmen (2): Schröder

Die Maschinenfabrik Beed am Stau konnte gestern mittag ihre tausendste seit dem Weltkriege hergestellte Maschine verladen. Dieses seltene Jubiläum gab dem Betriebsführer Anlaß, seine Gefolgschaft zu einer feinen Feier zusammenzurufen. Zuvor aber wurde die mit Geländebau und Säben geschmückte, vier Tonnen schwere Maschine — eine von der Firma Beed selbst entworfene und nur von ihr gebaute

Spezialkonstruktion zum Mischen von Lorimal und Kaminbrennstoff — auf einem Vierbeinergestell durch die Stadt gefahren und dabei von vielen bewundert. Nach der Rückkehr von dieser Rundfahrt erfolgte am Stau gleich die sorgfältige Verladung, und zwar mit mehreren anderen Maschinen zusammen, denn die im Jahre 1851 von August Beed gegründete Firma, die seit 1881 verschiedene Geräte zur Torfherstellung,

neuerdings auch Anlagen für Molkereien anfertigt, und deren Räume sich bis 1908 an der Stelle befanden, wo heute die Bau-Abteilung steht, fabriziert ja durchschnittlich jede Woche eine Maschine. Die tausendste der letzten 20 Jahre, die gestern ihren Entlassungsort verließ, wird mit der Bahn nach Neuland am Ribbenberg befördert, wo sie zur Erzeugung von Huminal-Dünger dienen soll.

Reichstagung des Ernährungshilfswerts

Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt über „Die Aufgaben des Ernährungshilfswerts“

Bremen, 6. Dezember.

Am Montag trafen die Gaunamtsleiter der NSV und Gauaufseher des Ernährungshilfswerts aus allen deutschen Gauen in der „Globe“ in Bremen zu einer zweitägigen Reichstagung zusammen, um von dem Organisator der Nationalsozialistischen Volkspflege des Dritten Reiches, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, über den im Rahmen des Zweiten Vierjahresplanes von Generalfeldmarschall Hermann Göring geforderten großzügigen Aufbau des Ernährungshilfswerts des deutschen Volkes Richtlinien und Weisungen entgegenzunehmen. Der Montagvormittag war ausgiebig mit einer internen Arbeitsberatung, der auch Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Behörden beiwohnten. Nach kurzen Begrüßungswörtern des von dem Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt mit der Führung der Geschäfte des Ernährungshilfswerts beauftragten Hg. W e r d e l m a n n - B e r l i n, die Gaunleiter-Stellvertreter Winterfrühling, H o c k l im Auftrag des Gauleiters Carl H a b e r d e r die Tagungssteilnehmer willkommen, während der Regierende Bürgermeister SA-Gruppenführer B ö h m e r namens des Staats und der Bevölkerung der Hauptstadt seiner Freunde Ausdruck gab über die Wahl Bremens als Tagungsort, das bezüglich der Schweinezüchtung mit seinen am maßgebenden Stelle des Reiches anerkannten vorbildlichen Einrichtungen des Ernährungshilfswerts an der Spitze des Reiches markiert. — Gaunamtsleiter D e n t e r wies darauf hin,

daß der Gau Wefer-Ems in einer Schweinezucht durch die Bewertung der Säuglingsabfälle rund 7000 Mastschweine, also inner-

halb eines Jahres rund 15.000 Mastschweine für den zusätzlichen Verbrauch dem Markt zuführt.

Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt gab dann in grundsätzlichen Ausführungen den Gauaufseher des Ernährungshilfswerts zum Aufbau des Ernährungshilfswerts, das mit dem Einlaß aller Kreise der Bevölkerung nach dem Willen des Führers und den Weisungen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Hermann Göring, im Interesse der Erhaltung unserer Nahrungsfreiheit zum Ziele geführt werden müsse. Dabei konnte es darauf an, in möglichst umfangreiche unter der energischen Mithilfe der deutschen Hausfrau täglich anfallenden Küchenabfälle in richtigem Maße für den Schweineanbau zu verwerten. Die mit einem durchschnittlichen Mastgewicht von drei Zentnern auf den Markt zu bringenden Gebrauchsgegenstände seien eine durch die vielfältige Verfallener bedingte gute Qualität auf. Die Aufgabe des Ernährungshilfswerts, zu dessen Lösung es der Anstrengung des ganzen Volkes bedürfe, sei heute erst zu einem Fünftel erfüllt. Im Kampf um die Erhaltung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes sei vor allem auch die natürliche Dünung des Bodens eine unerlässliche Notwendigkeit, um den auf unserem begrenzten Raum zu erzielenden Bodenertrag zu steigern.

Als wichtigsten Faktor zur Erreichung des geschilderten Zieles bezeichnete Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt die Erziehungsarbeit an der deutschen Hausfrau für die fortwährende Mitarbeit an dieser großen Aufgabe.

Feber, der auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft mithilfe und zur Beförderung der Er-

nährungslage des deutschen Volkes beitrage, diese der Volksgemeinschaft und trage zur Beförderung der Lage des Ganzen bei. Nachdem der Führer uns die äußere Freiheit wiedergegeben habe, gebe es nur noch ein Problem, die innere Freiheit, die Ernährungslage des deutschen Volkes zu sichern.

Die Tagung sei bewusst nach Bremen gelegt worden, da hier

die technisch-moderne Dampfanlage

errichtet worden sei und die Tagungssteilnehmer aus der Sanftmütigkeit mit seinen überlänglichen Einrichtungen auf dem Gebiet des Ernährungshilfswerts reize Anregungen für die Auswertung in den einzelnen Gauen mitnehmen sollen. Die neue Bremer Dampfanlage sei nach den von dem Beauftragten des Vierjahresplanes Hermann Göring im Rahmen der Aufbaubarkeit aufgestellten Grundlinien errichtet worden, und zwar unter größtmöglicher Einplanung von Arbeitskräften und Ausnutzung der Maschinen. Während in der vorübergehenden alten Anlage noch eine Belegfähigkeit von 20 Mann erforderlich war, um innerhalb von 12 bis 16 Stunden 600 Zentner Küchenabfälle zu dämpfen, können künftig im Verlauf von 8 Stunden unter Einsatz von nur noch 10 Mann 900 Ztr. Abfälle gedampft werden. Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt schloß im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die grundsätzlichen Faktoren auf, die auch beim Ernährungshilfswert in erster Linie zu gelten haben:

1. Im Mittelpunkt steht wie auf allen Gebieten der Mensch, der nicht an überflüssigen Stellen leiden dürfe, damit er am richtigen Platz bei den großen und demaligen Aufbaubarkeiten eingesetzt werden könne.

2. Wäre die Organisationsform mit den Organisationsmitteln eine wichtige Rolle, die zur Voraussetzung hat, daß alle Organisationsaufgaben breiter Grundlage an dem vom Führer gestellten Ziel mitarbeiten müßten.

3. Sind die materiellen Mittel in der Erkenntnis der Tragweite der Dinge in jeder Beziehung auszubringender Form anzuwenden, um der schnellveränderlichen Zeit das Beste für die Lösung dieser Aufgabe zu erzielen.

Nach einem Appell des Reichshauptamtsleiters Hilgenfeldt zum restlichen Einsatz für die Lösung der bedeutenden Aufgabe des Ernährungshilfswerts gab Hg. W e r d e l m a n n - B e r l i n allgemeine Richtlinien für

die einfachste, zweckmäßigste und wirtschaftlichste Form der Erfassung der Küchen- und Nahrungsmittelabfälle.

Er behandelte in diesem Zusammenhang die Hausabnahme, Straßenabfuhr und die Planung des gesamten Erhaltungswerts der Abfälle, wobei er besonders die operativen und tatkräftigen Mitarbeiter der Hausfrau unterrichtete, das Ernährungshilfswert ein wichtiges Mittel zur volkswirtschaftlichen Erziehung darstelle. Seine Ausführungen wurden in wirksamer Weise durch eine Reihe von bildlichen Darstellungen und Statistiken illustriert.

Hg. W e r d e l m a n n gab bekannt, daß der Gau Wefer-Ems durch die vorbildlichen und zweckmäßigen Einrichtungen des Abfalltransportes mit seinen dafür aufzubringenden Kosten an drittgrößtflügel Stelle aller deutschen Gauen steht.

Nationalsozialistische Volkspflege

Bremen, 6. Dezember.

Am Montagmittag trafen im Großen Saal der „Globe“ in Bremen die Gaunamtsleiter der NSV und die Gaunamtsleiter des Ernährungshilfswerts zusammen, um von dem Organisator der Nationalsozialistischen Volkspflege des Dritten Reiches, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, über den im Rahmen des Zweiten Vierjahresplanes von Generalfeldmarschall Hermann Göring geforderten großzügigen Aufbau des Ernährungshilfswerts des deutschen Volkes Richtlinien und Weisungen entgegenzunehmen. Der Montagvormittag war ausgiebig mit einer internen Arbeitsberatung, der auch Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Behörden beiwohnten. Nach kurzen Begrüßungswörtern des von dem Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt mit der Führung der Geschäfte des Ernährungshilfswerts beauftragten Hg. W e r d e l m a n n - B e r l i n, die Gaunleiter-Stellvertreter Winterfrühling, H o c k l im Auftrag des Gauleiters Carl H a b e r d e r die Tagungssteilnehmer willkommen, während der Regierende Bürgermeister SA-Gruppenführer B ö h m e r namens des Staats und der Bevölkerung der Hauptstadt seiner Freunde Ausdruck gab über die Wahl Bremens als Tagungsort, das bezüglich der Schweinezüchtung mit seinen am maßgebenden Stelle des Reiches anerkannten vorbildlichen Einrichtungen des Ernährungshilfswerts an der Spitze des Reiches markiert. — Gaunamtsleiter D e n t e r wies darauf hin,

daß der Gau Wefer-Ems in einer Schweinezucht durch die Bewertung der Säuglingsabfälle rund 7000 Mastschweine, also inner-

halb eines Jahres rund 15.000 Mastschweine für den zusätzlichen Verbrauch dem Markt zuführt. Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt gab dann in grundsätzlichen Ausführungen den Gauaufseher des Ernährungshilfswerts zum Aufbau des Ernährungshilfswerts, das mit dem Einlaß aller Kreise der Bevölkerung nach dem Willen des Führers und den Weisungen des Beauftragten für den Vierjahresplan, Hermann Göring, im Interesse der Erhaltung unserer Nahrungsfreiheit zum Ziele geführt werden müsse. Dabei konnte es darauf an, in möglichst umfangreiche unter der energischen Mithilfe der deutschen Hausfrau täglich anfallenden Küchenabfälle in richtigem Maße für den Schweineanbau zu verwerten. Die mit einem durchschnittlichen Mastgewicht von drei Zentnern auf den Markt zu bringenden Gebrauchsgegenstände seien eine durch die vielfältige Verfallener bedingte gute Qualität auf. Die Aufgabe des Ernährungshilfswerts, zu dessen Lösung es der Anstrengung des ganzen Volkes bedürfe, sei heute erst zu einem Fünftel erfüllt. Im Kampf um die Erhaltung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes sei vor allem auch die natürliche Dünung des Bodens eine unerlässliche Notwendigkeit, um den auf unserem begrenzten Raum zu erzielenden Bodenertrag zu steigern.

Entsprüngerer Zuchthäuser in Effen (Ruhr) festgenommen

Oldenburg, 7. Dezember.

Vor etwa einundzwanzig Jahren trieb in Nordenham und Umgegend ein Mann kein Unwesen, der fast völlig wertlose Seilapparate verkaufte und sich stellenweise als „Dr. Weber“ ausgab und behauptete, für den Vertrieb der Instrumente jede erhebliche Unterfertigung bei den zuständigen Stellen zu finden. Da er ein gewandtes Auftreten hatte, war es ihm leicht, die Käufer hereinzulügen, zumal er sich immer vorher „teilnahmlos“ danach erkundigte, „was

dem Nachbarn fehle“. Das Geschäft konnte beginnen, indem der „Herr Doktor“ ja schon vorher alle Anzeigensymptome tamte und nur noch zu erklären brauchte, sein Seilapparat „fehlt“. Das damals in Nordenham tagende Landesöffizieramt Oldenburg verurteilte diesen gewiegten Schwindler, der in Wirklichkeit den Namen Stogno führte und bereits wiederholt mit dem Verstoß in Konflikt geriet, zu zwei Jahren Zuchthaus. Gleichzeitig ließen auswärts noch weitere Verfahren gegen ihn. Stogno sollte im Sommer 1937 mit einem Gefangenensammeltransport von Bismarckmünde aus weiterbefördert werden. Er benutzte diese Gelegenheit,

in Bismarckmünde in einen fahrenden Schnellzug zu springen. Er fuhr jedoch nicht seine eigene Strecke mit, um sodann wieder „auszuweichen“ und über die Schienen hinweg in Richtung der Stadt zu verschwinden. Seine Flucht wurde von mehreren Eisenbahnern beobachtet, ohne daß er angehalten werden konnte. Die sofort vorgenommene Suche blieb ergebnislos. Erst jetzt konnte er in seinem Heimatort Effen (Ruhr), wo er seine Familienangehörigen, angeblich hatte, wieder aufgegriffen werden. Inzwischen wurde er nach Oldenburg zurückgeführt. Wahrscheinlich wird nun die dauernde Sicherungsverwahrung verhängt werden.



Nachrichten aus der NSDAP, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden

NSDAP, Ortsgruppe Bülzschau-West
Mantelungsfeier, Mittwochabend, 20.30 Uhr, in Hermanns Gasthof in Schwere. Redner: Kreisamtsleiter des NSDAP, Schlechtbold. Vorher sang die NSDAP-Miliz, Leben ist Kampf. Für die Mitglieder der Partei und der Gliederungen ist die Teilnahme Pflicht.



Die Deutsche Arbeitsfront

NS-Gemeinschaft „Rast durch Freude“
Freizeitabende-Veranstaltungen
Am 17. und 18. Dezember, abends 20.30 Uhr, in Gasth. 1. Anredeveranstaltung der Ortsleitungsstelle in Bülzschau. Die Niederdeutsche Bühne Oldenburg spielt „Für de Katz“ von August Gierisch.

einer Kleinierfisch, durchzuführen. Vorgesehen ist der 10. und 12. Dezember. Etwa 150 Führer und reichlich 30 Kautzungen sind dazu bereits angemeldet.
Gedane Hochzeit, Die im benachbarten Wohlstande wohnhaften Eheleute Wauer Wille Meente und Frau, können auf eine 50jährige Ehegemeinschaft zurückblicken. Beide Jubilare erfreuen sich noch allerbesten Gesundheits und Mithilfe und gehen noch immer ihrer Arbeit nach.

Sommerfest.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich gegen 23.30 Uhr auf der Straße Hermanns-Gasthof. Ein Geparat, das sich auf dem Nachbargelände befand, wurde von einem Personentransportwagen überfahren, wobei der LKW-Führer des Kraftfahrzeuges den Mann erfasste. Zum Glück wurde der Mantel wie auch das übrige Zeug bis auf das Hemd aufgeschnitten und er fiel zu Boden. Der Kraftwagen fuhr weiter, ohne daß sich der Fahrer um den Vorfall gekümmert hätte. Der Geparatiermeister von Hooftfeld setzte den kranken Fahrer später in Diderf fort. Es wurde sofort eine Blutprobe von ihm genommen.

Die Wirtschaft besteht nicht um ihrer selbst willen

Die Volkshilfsverbände Oldenburg, die eine vorbildliche Aufführungsarbeit leisten, hatte zu gestern Abend die Volkshilfsarbeit zu einem Fest „Politik und Wirtschaft“ von Gauwirtschaftsberater P. Fromm ins Augustum gegeben. In einer klaren Beweisführung sprach der Redner über die Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches, die auf jeder Ebene sich erfolgreich auswirkte. Den Kernpunkt der Wirtschaftspolitik von heute bildet der Grundgedanke, daß die Wirtschaft dem Staate zu dienen hat und nicht um ihrer selbst willen lebt. Staatsführung und die kaufmännische Seite des völkischen Lebens gehören unbedingt zusammen. Ebenso wie der Aufbau und die wiedergewonnene Großmachstellung erst eine richtige Auswertung der handelspolitischen Interessen Deutschlands ermöglichte, haben diese wiederum dem letzten und endlichen Ziel unserer Nation ausschließlich zu dienen.

Ein besonderes Augenmerk richtete der Redner auf die Bedeutung der Juden im Weltwirtschaftsleben. Er schilderte den Aufstieg der Juden, der immer über Unrechtsfakt, zumindest über Unanständigkeit führte, und die Maßnahmen des neuen Deutschlands gegen diese Parasiten, die ihren politischen Raum in die Wirtschaft geleitet haben. Er griff einige interessante Beispiele heraus, die die Wirtschaft bieten, aber zum Besonderen bedürftig sind.

Als Gegenstück und Abschluß dieser Judenbetrachtungen brachte P. Fromm die heutige Wirtschaftsführung unter besonderer Berücksichtigung des Außenhandels, der von uns Deutschen stark gefördert wird, obwohl wir, und damit greifen die Arbeitsgebiete der Politik und Wirtschaft am bestenfalls einander, das unabänderliche Bestehen haben, das höchstmögliche aus unserem eigenen Lande herauszuholen, um vor allen Angriffen gesichert zu sein und nie zur Kapitalflucht gezwungen werden zu können. Immer fällt der Nationalsozialismus am Grundpaß der Freiheit auf der liberalistischen Zeit zu denen in, die praktisch die größte Wirtschaft aller Zeiten gewesen ist. Der Staat steht nur ein, wo es unabänderbar ist und zum Nutzen des Volkes erforderlich. Er unterstützt die Einzelgewerbetreibenden, da sie die gesunde Grundlage des Ganzen sind, nimmt aber in den Fällen, beispielsweise Hermann-Göring-Werke, in denen irgendwelche Dringlichkeiten keine andere Lösung zulassen, auch einmal die Stellung des Wirtschaftskritikers ein.

Mit der Feststellung, daß der Außenhandel zu höchster Leistung anporne und wir uns freuen können über die Befestigung der jüdischen Elemente aus dem Wirtschaftsleben, schloß der Vortragende seine höchstinteressanten Ausführungen ab. Auf sich machte sich zum Sprecher der Anwesenden und dankte dem Gauwirtschaftsberater für seine aufklärenden Worte, die für jeden etwas Neues brachten und die Überzeugung der Richtigkeit der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung bekräftigten. Kf.

Klavierabend von Georg Kuhlmann

Die Hochschule für Lehrerbildung hatte am Montag zu einem Klavierabend des Franzfurter Pianisten und Dozenten an der dortigen Hochschule für Musik, Dr. Georg Kuhlmann, eingeladen. Mit dieser Verpflichtung hatte die Musik einen ganz großen Erfolg geerntet, und man muß es ihr danken, daß sie den Zuhörern einen Künstler vorstellte, der zweifellos gerade schon mit Recht zu den besten seines Faches gerechnet werden darf. Kuhlmann ist noch jung und im Aufstiege begriffen, aber man spürt heute schon, daß er über kurz oder lang zu einem unserer begabtesten Interpräten klaffischer und zeitgenössischer Klaviermusik wird. Was an ihm neben seiner reifen Technik und seiner unerhörten Feinheit und Wertgetreue Wiedergabe auffällt und sein Publikum besonders wertvoll macht, ist die ungenügende, bescheidene Art seines Vortrags, die auf alle äußeren Effekte verzichtet und nur dem Werk selbst dient. Er spielt mit einer tiefen Eingabe, die uns die einzelnen zu Gehör kommenden Stücke geruht dem Köpferlichen Willen des Komponisten erfinden läßt und vermeidet damit bewußt die jeder oft ausgetretenen Klänge vieler Pianisten. Das sich mit diesem künstlerischen Willen ein hohes, aber klug und eine meisterhafte Technik paart, verleiht sich von selbst. Auch sei noch hinzugefügt, daß Kuhlmann alle Kompositionen auswendig spielt, was bei der technischen Schwierigkeit fast aller zu Gehör gebrachten Werke besondere Anerkennung verdient.

Die Vortragsfolge des Abends brachte Werke von Bach, Mozart, Beethoven, Schumann und Ravel. Gerade diese geistliche Zusammenstellung zeigte die Vielseitigkeit Kuhlmanns, der sowohl die strengen Formen Bachs und Mozarts, als auch die romantisch-impressionistischen Motive Schumanns und Ravel's künstlerisch gleichwertig zu meistern weiß. Von S. S. Bach hörten wir die „Partita Nr. 6 moll“ und die sogenannten „Deutschen Suite“, von Mozart die Sonate D-dur, Köchel-Verzeichnis

576, in einer ungemein feinsinnigen, man möchte fast sagen klassischen Wiedergabe. Von Beethoven brachte Kuhlmann die unbedeutend noch recht unbedeutenden Variationen über ein Triolettel“ op. 107 Nr. 5, die schon an vielen Stellen an die großen Sonaten des Meisters erinnern und in ihrer Einfachheit schon die Eigenart Beethovens aufleuchten lassen.

Der zweite Teil des Konzertes hielte dann das große technische Können des Künstlers besonders heraus. Hier feierte das Spiel Kuhlmanns durch die vollendete Wiedergabe von Schumanns „Kreisleriana“ wahre Triumphe. Diese acht Phantasien nach dem Buche C. F. Schumanns wurden von ihm in kaum noch zu überbietender Vollkommenheit zu Gehör gebracht und zeigten wohl am besten, was der Künstler zu leisten vermag. Die Wiedergabe dieses Wertes war von einer imponierenden und ungemein zwingenden Größe. Als Abschluß hörten wir noch „Gaspard de la Nuit“ des bedeutendsten zeitgenössischen französischen Tonbilders Marcel. Auch diese Komposition mit ihren drei verschieden gearteten Sätzen, bei deren Wiedergabe neben den rhythmischen Schwierigkeiten vor allem die Klangschönheit der Motive auffiel, zeigte Kuhlmanns reifes Können. Zum besseren Verständnis der Vorträge gab der Künstler zu jedem Werke eine kurze Inhaltsangabe, die die Wiedergabe noch planmäßiger erkennen ließen.

Es war daher nur allzu verständlich, daß die große Zuhörerzahl, unter denen man neben dem Direktor der Hochschule, Professor Schwarz, auch Generaldirektor Ludwig bemerke, den Künstler in verdienter Weise feierte und nicht ohne Ruhm gab, bis Kuhlmann nach die „Mazurka“ des spanischen Komponisten de Falla gab, was spanische Komponisten für Lehrerbildung und ihrem Musikbesitzer, Professor Luger, dankbar sein, daß uns dieser ungemein reichhaltige und künstlerisch wertvolle Klavierabend geboten wurde.

Oldenburgisches Staatstheater

Heute abend: „Ein ganzer Kerl“
Komödie von F. P. Buch
Inszenierung: Friedrich Schwarz
Morgen abend:
Niederdeutsche Bühne:
„Stratenmuff“ von Schurel
Spätabend: G. N. Sellner

Mitteilung

für die Besucher unserer Weihnachtsmärchen
Die Oldenburger werden gebeten, schon die ersten Vorstellungen des neuen Weihnachtsmärchen „Wunderbare Reife mit dem Jauberboot“ von F. v. Raaf (am Sonnabend, dem 10., und Sonntag, dem 11. Dezember) zu besuchen, da von den Märchenvorstellungen am Sonntag, dem 18., und Mittwoch, dem 21. Dezember, die Plätze zu 50 Pf. und 1 RM schon ausverkauft sind. Das Interesse für die Märchenvorstellungen steigt, wie es auch die Erfahrung des Vorjahres gezeigt hat, von Vorstellung zu Vorstellung.

Mitteilung für die Anwesenden

Das morgige Donnerstagkonzert fällt aus. An seiner Stelle findet eine Aufführung der Niederdeutschen Bühne „Stratenmuff“ im Theaterhaus statt. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Vorstellungen für die einzelnen Abende am Schluß der Spielzeit die gleiche ist und eine Benachteiligung durch Ausfall eines Tages gegenüber den Anwesenden der anderen Wochentage nicht in Frage kommt.

die Luft tragen. Während Bürgermeister Müller die Festspiele vor der Maschine gerissen ließ, fiel die Kugel, die solange den Namen verborgen hatte. Mit dem Wunsche, daß das Flugzeug stets glücklich seine Bahn nehmen möge, daß sein Name stets richtig verstanden würde und daß es ein gutes Werkzeug für die Jungmannen Luftfahrers sein möge, schloß der Redner seine Ausführungen. Nach dem gemeinsam gesungenen „Voll ans Geseh“ sprach Kreisleiter Drees über den Sinn der großen Gemeinschaft. Der Redner ermahnte alle, stets an sich selber zu arbeiten, nicht stillzustehen, jede Stunde zu objektiv zur Weiterentwicklung und Entfaltung aller Kräfte des Volkes, immer den alten Siedingen nachzugehen. Dem neuen Siedingen möge das Flugzeug ein Sinnbild der Zukunft sein. Mit dem Siegel als Dank an den Führer und den Nationalisten wurde die Feier geschlossen. Am Nachmittag fanden dann auf der Wiese hinter der Lauenburger Fliegergesellschaft die ersten Aufstiege der Mitglieder des Fliegerclubs statt, die eine große Aufbaumontage angelegt hatten. In der Hauptstadt waren es Modellflieger, die gezeigt wurden. Die Jungen waren mit Begeisterung bei der Sache. Einige der kleinen Flugzeuge blieben längere Zeit in der Luft und zwei nahmen sogar die Richtung über Berne. Mehrere Starts des neuen Segelflugges „Siedingen“ überzeugten von seiner Güte. Das Abschluß des Festes übernahmen Männer bildete ein Fliegerball im Ballersaal.

Segelflugzeug „Siedingen“

Namensgebung und fliegerische Vorführungen

Der Werner Breithof, der schon so oft Zeuge wichtiger geschichtlicher Vorkänge und großer Kundgebungen und Aufmärsche der alten und neuen Zeit war, sah am Sonntag eine Feier, erstmalig in ihrer Art und die Entwidlung und den Aufstieg unserer Tage kennzeichnend, die Zeuge eines Weltanschauungswechsels. In mühevoller Arbeit von den NSDAP-Männern der Stadt Berne fertiggestellt, konnte das Flugzeug nunmehr seine Weite erproben. Stolz in dem Bewußtsein, mit eigenen Händen ein Werk der Zukunft geschaffen zu haben, hatten die NSDAP-Männer neben ihrer Maschine inmitten der Formations- und Verbände Aufstellung genommen, die die Feier um 11 Uhr mit der Fliegerausführung begann. Empfänger W. E. Mann entbot den Gästen und den zahlreich

erhaltenen Zuschauern den Willkommensgruß zur Namensgebung und dankte allen denen, die bereitwillig und uneigennützig zum Bau der Maschine beigetragen haben. Dann nahm Bürgermeister Müller das Wort. Siedingen lebt, dieser alte Trubler erkundigt uns immer wieder, so führte er aus, und es hat alle den Siedingen die Kraft gegeben zu neuem Aufstieg. Aus den Kämpfen gegen viele Unterdrücker ist Siedingen wieder neu erstanden, und im Kampfe gegen den „blauen Hais“ ist es Sieger geblieben. Was es den Kampf auf der Erde und zu Wasser bestritten hat, so will es ihn jetzt auch in der Luft aufnehmen; davon ist die Besetzung des Fliegerclubs der NSDAP ein Vorbild. Die feste Namen „Siedingen“ führt, so soll auch dieses Flugzeug ihn durch

25 Jahre Zuchtverwertungsgenossenschaft Cloppenburg

Am 5. Dezember d. J. fand in Cloppenburg in der Gastwirtschaft Friedr. Alene die ordentliche Generalversammlung der Zuchtverwertungsgenossenschaft Cloppenburg statt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, S. E. Meyer, begrüßte die erschienenen Mitglieder, Redner der Versammlung, die Zuchtverwertungsgenossenschaft, Verbandsgeschäftsführer Braun vom Verband der ostpreussischen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V., Geschäftsführer Sandbrink von der Oldenburgischen Zentralgenossenschaft für Zuchtverwertung.
Aus dem Jahresabschluß und Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1937 ging hervor, daß die Genossenschaft eine beständige Entwicklung genommen hat. Der wertmäßigste Umsatz an Schindeln, Kästern und Großvieh betrug um 1 300 000 RM. Der Verluste entfiel, daß es der Genossenschaft gelungen wäre, die schweren Krisenjahre der Vergangenheit, eine fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, zu überwinden. Nach der bisherigen Entwicklung der Genossenschaft zu schließen, welche Zuchtverwertung der Genossenschaft im Bezirk Cloppenburg. Am eine erfolgreiche Mittelsüberwindung durchführen zu können, habe sich die Verwaltung entschlossen, der Generalversammlung die Verabreichung des Geschäftsberichts von 30 RM auf 10 RM und der Kapitalsumme von 300 RM auf 100 RM vorzuschlagen. Da die Genossenschaft frei von fremden Geldern wäre, lägen Bedenken gegen eine solche Beschlußfassung nicht vor. Mit der Beratung des Geschäftsberichts und der Kapitalsumme dürfte es auch dem kleinsten Bauern und Landwirt möglich sein, sich an der dauerlichen Selbsthilfeleistung durch Erwerb der Mitgliedschaft zu beteiligen. Die Verabreichung nahm den Bericht über die Geschäftstätigkeit der Genossenschaft mit großen Interesse auf, genehmigte den Jahresabschluß, erließ den Vorstand und Aufsichtsrat Entschlossenheit und beschloß die Verabreichung des Geschäftsberichts und der Kapitalsumme nach den Vorschlägen des Vorstandes.
Zunächst sprach über den Vorstand aus: der Vorsitzende des Vorstandes, Tod. P. G. G. G., und das Vorstandsbüro des Vorstandes, an dem Aufsichtsrat die Herren Grave, S. Meyer und Meyer. Die Generalversammlung beschloß einstimmig die Wiederwahl.

wünsche des Verbandes und überreichte ihm ebenfalls eine Ehrenurkunde und die Mitgliedsbescheinigung für neue Mitglieder im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen. Danach aufstehend hielt der Vertreter des Verbandes einen Vortrag über die Bedeutung und die Aufgaben der Zuchtverwertungsgenossenschaften. Er erklärte, daß durch die vom Zuchtverwertungsgenossenschaft vor etwa einem halben Jahr erfolgte Berufsvereinbarung die Genossenschaften vor neue Aufgaben gestellt worden sind. Die Genossenschaften hätten ihre Einrichtungen sofort zur Verfügung gestellt, um die im Zuge der Berufsvereinbarung erhaltenden Züchter zu fördern. Das Amt und Zuständigkeitsbereich wäre von den meisten Zuchtverwertungsgenossenschaften mit Erfolg aufgenommen worden. An der erfreulichen Umsatzerhöhung, die überall zu beobachten wäre, könne man erkennen, daß der Bauer und Landwirt zu seinen eigenen genossenschaftlichen Einrichtungen Vertrauen habe. Die Zuchtverwertungsgenossenschaft sei – das sage schon ihr Name – hätte sich zur Aufgabe gemacht, das angestrebte Ziel bestmöglich zu verwirklichen und den Bauern und

Landwirten den im Rahmen der Warthordnung erzielbaren Höchstpreis zu gewähren. Die Genossenschaften seien nicht auf Erwerb bedacht, sondern stünden sich als Diener des Bauernhandels, der ja auch im Bewußtsein der aller Genossenschaften Höflichkeit betrachten ist. Anschließend hielt Geschäftsführer Sandbrink einen interessanten Vortrag über Marktfragen. Seine Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Das Ausschichtungsmitglied Pieper sprach dem Jubilar Tod. P. G. G. in anerkennenden Worten seine Glückwünsche aus und schloß seine Ausführungen mit einigen treffenden Sätzen auf den Führer.
Der Vertreter der Kreisbauernschaft übermittelte die Wünsche und Grüße des Kreisbauernführers, der leider wegen einer dringenden anderweitigen Verbindung verhindert war, an der Jubelfeier teilzunehmen. Der Vertreter der Kreisbauernschaft sprach sich in seinem Vortrag anerkennend über die Leistungen der Genossenschaften aus.
Die Verabreichung des Geschäftsberichts noch lange in kameradschaftlicher Verbundenheit zusammen.

Zuchtviehversteigerung

der Oldenburger Herdbuchgesellschaft

Die Oldenburger Herdbuchgesellschaft hielt gestern in ihrer eigenen Auktionshalle an der Raubergstraße in Oldenburg-Oldenburg ihre 25. Jahrestagung. Die Versteigerung war ein sehr guter, so daß die Auktionshalle reiflos besetzt war. Der Verkauf der Versteigerung war bei den Bullen ein recht flüchtig, die sämtlichen zum Verkauf gestellten Bullen wurden verkauft, und zwar zu Preisen, die der guten Qualität der Tiere entsprechend, auch als gut zu bezeichnen waren. Besonders die Bullen von besserer Formqualität, soweit sie in ihrem Leistungsmaß eine guten Fetthalt und gute Wüchsigkeiten aufwiesen, waren besonders lebhaft gefragt. Außerdem die Hälfte der Mastfriesen lag nach außerhalb, im allgemeinen waren auswärtige Kaufinteressenten sehr zahlreich vertreten. Der weibliche Auftrieb war zahlenmäßig beschränkt. Die Preise für Herdbuchfärsen lagen auf der gleichen Höhe wie auf der vorherigen Auktion; hier bevorzugten Käufer kleinere Färsen, die gute Leistungen erbrachten, wohingegen Färsen leichterem Gewicht, deren Kalbtermin noch weiter zurückliegt, wenig Interessenten fanden. Der Auftrieb wurde auch hier bis auf zwei Tiere geräumt. Die Höchstbuchpreise fielen im Schnitt 70 RM weniger als die Herdbuchfärsen. Es sollte hier jeder Züchter die notwendigen Färsen herausziehen und seine Tiere sämtlich vormerken und

ins Herdbuch eintragen lassen, damit diesen der Leistungsmaßstab mitgegeben werden kann.
Die nächste Versteigerung, die am 10. Januar in der Halle der Oldenburger Herdbuchgesellschaft abgehalten wird, wird einen bedeutend stärkeren Auftrieb an Bullen aufweisen. Die Voraussetzungen zu dieser Versteigerung nehmen in der nächsten Woche ihren Anfang. Auf dieser Versteigerung wird für die Bullen, die zur jetzigen Angebotsstellung gemeldet waren und aus veterinärpolizeilichen Gründen nicht erscheinen konnten, Gelegenheit gegeben werden, sich um die Angebotspreise zu bewerben. Außer den sehr zahlreich angemeldeten Bullen ist die Anmeldung von weiblichen Tieren, die am Leistungsmaß genügend Güter zeigen, dringend erwünscht.

Ergebnis der amtlichen Körnung und Verkaufsergebnis:

- Antalov-Pr.:
80 Zento Nr. 15 987, geb. 14. März 1937, Vater: Oberauer 14 223, Mutter: Bieta 2a 122 72, Mutter u. Vater: Guntam Wimmermann, Hooft, angefertigt am 6. Dezember 1937, 10 Körnung, 10 Körnung und 9 Körnungspunkten.
82 Leopold Nr. 16 018, geb. 16. Mai 1937, B.: Vater 13 997, M.: Mutter 2 171 985, u. u. B.: Vater von Gien, Mutter, verkauft nach auswärts, 13—11—10 Punkte.

Katalog-Nr.: 84 Seipold Nr. 15 970, geb. 5. Juli 1937, W.: ...

kauft an D. Häfing u. Gen., ... 91 Laborant Nr. 16 031, geb. 26. Aug. 1937, W.:

einer sehr gut zusammengefassten Reihenfolge ...

Familien-Nachrichten

Geboren: Ernst Warfat und Frau Hise geb. ... Verlobt: Anni Hägens mit Hermann Schäler, ...

Aus Oldenburger Lichtspielhäusern

Oldenburger Lichtspiele

Die Sabanera ist ein von den Antiken verbreiteter ...

erschwert durch rücksichtslose Zutritte ...

Burg-Lichtspiele

„Die fromme Säge“ Aus einem Roman von ...

Politischer Hand-Atlas DEUTSCHES REICH EUROPA-ERDTEILE 89 bunte Landkarten 48 Seiten, 21 x 21 cm

Das Wort 8 Pfennige Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“

Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen ...

Wohnungsmarkt, Möbliertes, Zwei, Brautpaar, Stellensuche, Offene Stellen, Mädchen, Verkäuferin, Züngerer, Zuberläufiger, Beachten, Geldmarkt, Kaufmannsladen

Suchen Sie eine Wohnung, ein Haus? Wollen Sie etwas kaufen oder mieten? In diesen Fällen immer eine kleine Wortanzeige aufgeben

Wörter mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet. ...

Kulturleben der Gegenwart

3. Beilage zu Nr. 332 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Mittwoch, dem 7. Dezember 1938

Dr. Gustav Eberlein:

Die kulturelle Achse Deutschland-Italien

Deutsche und Italiener haben — so pflegen es die sanftesten unter den Achsengegnern auszubringen — nicht in einem Herzensbündnis zusammengefallen, sondern sind eine Verknüpfung eingegangen. In seinem Kern ist das richtig, wie denn jede Politik mit Vernunft betrieben wird oder werden sollte. Italien weiß unser tiefes Schwerkot, auf das sich das Dritte Reich wieder stützen kann wie Bismarck, ja, dank der inneren Geschlossenheit des Volkes noch zuverläßlicher, gewiß zu würdigen, aber eine bloße Verknüpfung zwischen beiden Nationen schließt schon die sachlich-nationalsozialistische Wahlverwandtschaft aus. Dazu kommt der viele Jahrhunderte alte, in Wirklichkeit auch durch den Weltkrieg nicht unterbrochene Kulturkontakt, der nun durch ein feierliches Abkommen sogar eine gesetzliche Form gefunden hat. Das heißt nicht: wir wollen nach außen hin künstlich so tun, als wären wir ineinander verliebt. Das heißt vielmehr: Weil wir uns auch innerlich verstehen, wollen wir jetzt im gleichen Hause wohnen. Schwerlich hat in der Geschichte die durch ähnliche Lebensinteressen bedingte Gemeinschaft zweier großer Nationen schon einmal einen so glänzenden Ausdruck gefunden.

Die Römer haben die Griechen, so lautet jener schöne Mutterjatz in der lateinischen Schulgrammatik, durch die Waffen besiegt; diese aber haben jene durch die Waffen des Geistes besiegt. Zwischen Germanen und Römern hat früher nur das Schwert gesprochen. Jetzt will keiner den anderen mehr besiegen, weder so noch so, wir tauschen unsere Güter untereinander aus wie gute Kameraden. Das ist der Sinn des vor wenigen Tagen unterzeichneten Kulturabkommens.

Salondiplomaten mögen es bebauen, daß die französische Sprache wieder einmal entthront wurde. Mögen sie. Uns ist es ungleich wichtiger, daß sich unsere Völker gegenseitig verständigen können, die Schul- wie die „bloß“ Herzensgebildeten, die Studenten, die Kaufleute, schließlich auch die Arbeiter, die Adressanten und Doppeladressierten. Wenn das Englische die allgemein übliche Weltsprache wäre, so könnte man das verstehen, es ist aber durchsichtiger, daß die Sprache des jenseitigen Nachbarn der Franzosen das jenseitige flüsternde französisches Volk des Deutschen oder Italienschen vorzuziehen wäre.

Für eine tatsächlich gute Nachbarschaft bedeutet die sprachliche Verständigungsmöglichkeit viel, wenn nicht alles. Durch die Sprache war Italien bisher der „lateinischen Zivilisierten“ verbunden, wie den Germanen entzogen. Die Sprache ist der Schrittmacher der Kulturvermittlung; wo ich mich wohl fühle, das Vieh ich hina. Daher der überweltliche Einfluß von Paris auf Rom und Brüssel durch die ausländischen Studenten an der Sorbonne in alle Welt, französische Literatur und mit dem französischen Lebensstil die Vorliebe, auch für die auswendigste, für die Wille Lumière. In Italien kam noch dazu, daß auch das staatliche Verwaltungssystem dem französischen nachgeahmt war und im Geiste der Code Napoleon dieses über das römische Recht gestellt wurde. In Deutschland dagegen war

alles anders und so sehr sich auch der gebildete Italiener durch uralte Kulturbanne gezwungen fühlte, ab und zu nach Germanien zu schauen, er tat es eben nur gezwungen, nicht gern. In der schrecklich schweren deutschen Sprache hatte er dann eine gute Ausrede. Auch damit räumt der Faschismus auf. Seine Aufgabe ist beträchtlich schwerer als die des Nationalsozialismus, dem der Drang nach dem Süden, die deutsche Schwärmerei für Italien vorgearbeitet hat. Wir hätten in Rom allein vier große Institute, archäologische, geschichtliche, künstlerische, die Deutscher natürlich immer extra eines, was gab es dagegen in Deutschland an italienischen Einrichtungen? Mit Spaghettilagen ist es jetzt nicht mehr getan, feil und stürmisch sieht der kulturelle Aufschwung unter dem Vittorienbündel aus, wir müssen ihn gerecht werden. Nur allen Gebieten, von abatemischen Lehrstuhl an bis zur Lichtspielwand.

Den Historikern wird mit der Vertragsbestimmung, wonach die Lehrbücher für den Geschichtsunterricht im Sinne der historischen

Dr. Hans Sarileb:

Verdi und das germanische Drama

Die großartige Persönlichkeit Giuseppe Verdis ist geradezu ein Symbol für die tiefe Verbundenheit zweier Kulturen, die beide auf ihre Weise den europäischen Geist zu außerordentlichen Gipfelerleistungen emporgehoben haben. In Verdi treffen sich deutsche und italienische, in einem weiteren Sinne germanische und romanische Kunst- und Weltanschauung, und diese beiden Strömungen haben — indem sie sich auf eine unvergleichliche Weise gegenseitig befruchteten und ergänzten — ein Ergebnis erzielt, das zu den Höhepunkten der gesamten Musikgeschichte gerechnet werden darf. Verdi ist eine der höchsten Steigerungen dessen, was der schöpferische Mensch als Opernkomponist jemals der Welt zu geben hat. Was Wagner als Musikdramatiker vollendete, was Gluck, Mozart, Beethoven und Weber in klassischen Formen auszusprechen vermochten, das gab Verdi der Oper in ihrer typischen Form zu einem Gipfel, der bisher noch nicht wieder überboten werden konnte.

Verdi ist seiner Nationalität wie auch seiner künstlerischen Grundeinstellung nach ein vollkommener Italiener. Er ist aber darüber hinaus auf eine Weise von germanischem Geist durchdrungen, wie sie sich nur in Italien, jenem Lande hiesigen, und in dauerndem Austausch mit deutscher Kultur gesehnen hat. Verdi ist lebensschaffend effektiv und schlagkraftig wie nur irgendein Italiener. Er ist darüber hinaus von einer Geistigkeit, die ihren Ursprung ganz zweifellos in dem reichen Kulturboden Norditaliens hat, das von jeder ein Brennpunkt italienischer und deutscher Kultur gewesen ist. Es ist sehr bezeichnend für Verdi, daß von seinen 30 Opernwerken allein neun auf große Themen des germanischen Dramas zurückgehen; das ist zweifellos kein Zufall, sondern Ausdruck einer geistigen Haltung, die Verdi zu einer besonderen Erscheinung

Wahrheit und der deutsch-italienischen Freundschaft geföhrt werden müssen, eine schöne Aufgabe gestellt. Die „Barbaren“ verschwinden also und damit bricht ein Hauptknoten der gallischen Eigenpropaganda tragend zusammen. Der deutsche Schüler wird umgekehrt erfahren, daß die Italiener durchaus nicht „immer davonlaufen“, er wird mit Stolz aus dem Riformismo lernen, wie eigenartig parallel die Linien der italienischen und der deutschen Einigung verlaufen.

In dem gegenwärtigen Kulturkampf, der im Vergleich zu dem gleichnamigen preussischen Geplänkel der Siebziger Jahre ein Weltkrieg ist, haben gerade die autoritären Staaten, deren Staatsideen von den Gegnern so gerne als kulturfeindlich bezeichnet werden, die erste große Schlacht gewonnen. Eine Kulturbünde grandiosen Ausmaßes ist über die Alpen geschlagen. Es entkräftet die Behauptung von der bloß militärischen Interessengemeinschaft, sie gibt der politischen Achse die geistige Weite, sie ist das positive Gegenstück zu dem Hirngespinnst einer bolschewistischen Völkerverbrüderung.

nung unter den Opernkomponisten seines Vaterlandes gemacht hat. So hat er von Schiller die „Jungfrau von Orleans“ (Giovanina d'Arco, 1845), „Die Räuber“ (Masnadieri, 1847), „Roba und Liebe“ als „Luise Miller“ (1849), „Die Versuchung des Fiorenzo zu Genua“ als „Simone Boccanera“ (1857) und „Don Carlos“ unter dem Originaltitel (1867) vertont. Von Shakespeare komponierte er den „Macbeth“ (1857), den „König Lear“ (die Partitur des Verdes war nicht aufzufinden und ist vermutlich verlorengegangen), „Dello“ (1857) und „Falstaff“ (1893).

Daß sich Verdi solche — zumal für einen Südländer — problematischen Stoffe zur Vertonung auswählte, ist sehr bezeichnend für seine geistige, von hohem künstlerischen und menschlichem Ernst getragene Lebensarbeit. Und es ist keineswegs so, daß ihn an diesen Stoffen nur ihre dramatische Schlagkraft und die sichere didaktische Zeichnung ihrer Charaktere reizten. Er hat freilich seine Vorlagen vereinfacht und tonzentriert. Aber er entsprach damit nur den Bedürfnissen der Kunstgattung Oper, die ganz anders sind als die des Dramas. Er hat aber alle formalen Gebundenheiten hinaus die poetische Grundhaltung seiner Vorlagen auf eine bewundernswürdige Weise zu musikalischem Leben erweckt und er hat sich mit unerreichtem Stillsitzen in eine Welt hineinzufühlen vermocht, die dem Italiener nicht ohne weiteres zugänglich ist. Daß er diese Welt auf eine dem Südländer gemäße Weise umformte, ist nur das selbstverständliche Recht seiner künstlerischen Persönlichkeit, die allem, was sie schöpferisch ergreift, ihren eigenen Stempel aufprägt.

Was Verdi eine so tiefe, innere Beziehung zu den Werken Schillers und Shakespeares gibt, ist seine moralische Persönlichkeit, die ihn in gleicher Weise, wie es auch dem deutschen und englischen Dichter geschah, dazu antrieb, mit seinen Schöpfungen über das rein künstlerische hinaus in die reale Welt hineinzugreifen. Verdi ist in allen Dingen im Leben wie in der Kunst — immer der Angreifende, der Revolutionär, gewesen. Er ließ nie etwas an sich heran kommen, er ging den Problemen des Daseins und den großen Themen der Kunst immer entgegen. Er ließ sich nie ergreifen, er ergreift selbst. Und immer waren es die großen Themen des Vaterlandes und der menschlichen Lebensform, die er in seinen schöpferischen Werken zum Ausdruck kommen ließ. Tatsächlich haben Verdis Opern mit der ganzen Kraft ihres künstlerischen Gewichtes für den Gedanken eines geeinten Italiens gewirkt. Und die Italiener werden es ihm nie vergessen, daß er einer derjenigen war, die ihnen den Weg zu Freiheit und Selbstständigkeit gewiesen haben. Wie sehr Verdi in dieser Hinsicht den künstlerischen Grundbegriffen eines Schiller und eines Shakespeares entsprechen vermochte, braucht nicht besonders betont zu werden. Auch Schiller und Shakespeare haben mit ihren Werken für die Entwicklung ihrer beiden Vaterländer eine geradezu reformatorische Bedeutung gewonnen. Und es ist bei ihnen, ebenso wie bei Verdi, jene großartige Schlagkraft sowohl formaler wie inhaltlicher Natur, die ihre Schöpfungen so außerordentlich lebendig und wirkungsfähig werden ließ.

Es ist selbstverständlich, daß sich eine Zeit wie die unsere vielen zu Unrecht vergessenen Jugendopern Verdis aufs Neue zuwenden, und wenn die Berliner Volksoper in der nächsten Zeit die „Luise Miller“ (Roba und Liebe) erneut zur Diskussion stellen wird, so tut sie das in der Überzeugung, daß sie damit nicht nur eine künstlerische Pflicht erfüllt, sondern darüber hinaus ihrer Besucherheit die Kennzeichnung einer Oper vermittelt, die geradezu ein Musterbeispiel für die tiefe kulturelle Verbundenheit des deutschen und des italienischen Volkes abgibt.

Bietro Mascagni

Zu seinem 75. Geburtstag am 7. Dezember

Mascagnis Schicksal ist ein einzigartiges. Sein Ruhm gründet sich auf eine seiner jahrelangen Opern, auf die viele tausend Male gespielt, „Cavalleria rusticana“, ein Jugendwerk, das bei einem Preisausstreben den 1. Preis errang, über Nacht zu einem Weltstar wurde, ihrem Schöpfer Ruhm und Reichtum in Fülle eintrug, und noch heute zu den meistgespielten Opern gehört. Als die „Cavalleria“ ihre bedeutungsvolle Uraufführung erlebte, war Mascagni 27 Jahre alt. Der Erfolg entriß ihn mit Frau und Kind einem Auswandererleben, wie es typischer in seinem Roman vorkommen kann, und hob ihn auf eine Höhe, auf der er sich heute, 48 Jahre später, immer noch dank jenes einen Erfolges hält.

Gegen den Willen seines Vaters, eines Bäckermeisters in Livorno, dessen Erbe er war, aus dem Jungen einen Advokaten zu machen, aber mit Unterstützung eines musikalisch begabteren Onkels, ließ Mascagni in Mailand Musik studieren und dann, um leben zu können, die Stellung eines Kapellmeisters an einer wandernden Operntruppe annehmen. „Dieses herumziehende und materiell wie moralisch jämmerliche Dasein“, so hat er selbst später über diese Zeit erzählt, „wurde mir nach zwei Jahren ganz unerträglich, um so mehr, als die Ideale der Kunst und der Glaube an die Zukunft in meinem Herzen keineswegs erstarben waren.“ Er zog nach Rom, wo er leidenschaftlich, sich in dieser Zeit zu verheiraten, aber diese Tatsache ließ ihn das Herumziehen als noch qualvoller empfinden. So ließ er sich schließlich in einer kleinen Stadt Apuliens als Musiklehrer nieder, aber die Einnahmen reichten nicht aus, ihn mit Weib und Kind zu ernähren, so daß die kleine Familie immer noch ruhelos von mobilisiertem Zimmer zu mobilisiertem Zimmer zog. Während der ganzen Zeit komponierte der junge Mascagni an einer Oper und träumte von Erfolg und Ruhm, wie alle unglücklichen Künstler, die damit aufstrebende halb bemittelten, halb lächerlich erscheinen.

Zufällig las er in der Zeitung, daß der Verleger Sonzogno sein Wettbewerb für eine einaktige Oper ausgeschrieben hatte. Wie nach einem Strohhalm, griff Mascagni nach dieser Möglichkeit und komponierte die „Cavalleria rusticana“. Als das Werk vollendet war, kam es ihm neben der großen Oper, die er fertig vorliegen hatte, seinem Schmerzenskind „Macchi“, so unbedeutend und lächerlich vor, daß er beschloß, nicht den neuen Einakter, sondern einen Akt aus der Oper „Macchi“ einzujenden. Er träumte davon, die Jury würde von diesem einen Akt so begeistert sein, daß sie, obwohl es gegen die Bedingungen des Preisausstrebens war, die ganze Oper zur Einsicht verlangen und sich damit eine Gelegenheit eröffnen würde, seinem liebsten einen Weg in die Öffentlichkeit zu bahnen. Zu seinem Glück hatte er eine vernünftige und energische Frau, die sich solchen abenteuereichen Plänen entschieden widersetzte und wohl auch die ungewohnten Bühnenverhältnisse der „Cavalleria“ richtig erkannt hatte. Als sie ihren Mann von einem Tag zum anderen zuhause fand, ergriff sie einfach das Manuscript der „Cavalleria“ und trug es selber zur Post.

Das Märchenhafte geschah. Das Werk wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet, und am 17. Mai 1890 fand die Uraufführung statt. Der Komponist hatte nicht den Mut, ihr beizutreten, aber seine Frau ging statt seiner hin. Nach italienischer Sitte hatte sie ihren Erstgeborenen, ein Baby von 15 Monaten, mit ins Theater genommen. Das Kind auf den Armen, folgte sie von einem Logenplatz aus der Aufführung und erlebte einen beschließenden Triumph. „Von diesem Tage an“, so erzählt Mascagni, „gehörte ich zu den Beherrschern der Welt. Aber wie schwer hatte ich daran zu tagen!“

Der Erfolg der „Cavalleria“ verschaffte Mascagni eine Reihe von ehrenvollen Stellungen im Musikleben seines Vaterlandes. Er wurde zuerst Leiter des Liceo Rossini in Neapel, dann Direktor der Schule Nazionale di musica in Rom, endlich Kapellmeister am Teatro Constanzi in Rom. Zahlreiche Gastspielreisen als Kapellmeister führten ihn durch die ganze Welt. Von seinen weiteren 15 Opern wurden eine Reihe, wie „Freund Fritz“ und „Die Kantate“ auch in Deutschland aufgeführt ohne indessen größeren Erfolg zu finden. Man hat Mascagni neben Leoncavallo den Begründer des italienischen Verismus in der Oper genannt. Der ungewohnte Erfolg der „Cavalleria“ beruht indessen nicht auf seinen verstischen und naturalistischen Elementen, sondern auf seiner starken und einfachen Dramatik, auf seiner echt volkstümlichen Melodik, in der stilistischen Bauernleben einen prächtigen musikalischen Ausdruck gefunden hat. Diese schlichte und klare Linie halten auch die anderen Werke des Komponisten ein, der immer noch tätig ist, und erst kürzlich zwei neue Werke angefangen hat.

Ingenieurstragen der Oper

Sum 200jährigen Wehen der Hamburger Oper eröfnet eine Festschrift „Musikalisches Theater in Hamburg“ von Hans Freund und Wilhelm Reining, der wir folgende Abschnitte entnehmen.

Die Ingenieurierung „bedeutet die Welt“. Erponenten des Geschehens in dieser Welt sind die Darsteller, in denen sich die Totalität des Lebens zur Handlung verdichtet, und deren Handeln, wie im wirklichen Leben, in uniger Wechselbeziehung wieder dieses Leben und seine Erscheinungsformen gestaltet.

Der im aufgeführten Werk vorliegende gedichtete Handlungsablauf ist ein Geist, das in der Darstellung mit Lebensgefühl umfledet werden soll. Für das unvoreingenommene Theaterpublikum, das vom Kunstwert der Aufführung beeindruckt werden will, bedeutet das Geist in und für sich nichts, so kunstvoll in sich es auch gefügt sein mag. Für den Zuschauer muß der Eindruck erweckt werden, als sei das, was tatsächlich dem jeweiligen Geschehen der Aufführung zugrunde lag, Handlungsablauf und Text, nicht primäre Ursache, sondern sekundäre Folge des Bühnengeschehens, das vor seinen Augen gleichsam erstmalig entsteht. Der Zuschauer muß an die Spontanität des Bühnengeschehens glauben, und das gesprochene oder gesungene Wort muß für ihn das Wort des Handelnden, nicht des Autors, bedeuten.

Das Ziel der Föh rung des Darstellers ist, aus ihm auf der Bühne die Totalität eines Menschen zu formen, dessen Handlungen, Worte, Gebärden und Bewegungen notwendig erscheinen. Das Leben, das der Darsteller dem Zuschauer auf der Bühne vorstellt, muß diesen als ein innererlicher Ausschnitt aus dessen Gesamt-

leben erscheinen, muß also die Kraft und innere Wahrheit haben, in der Quantität des Publikums auch dann weiter zu bestehen, wenn es sich nicht unmittelbar vor seinen Augen abspielt. Aufgabe der Darstellerführung ist es hier, dem Zuschauer auf seinem Wege zur Verwirklichung zu helfen, so daß im Bühnenauftritt die „Welt“ verschwindet und ein Mensch Leben gewinnt.

Dem Zuschauer erscheint im Theater die formale Durchgestaltung der Welt zwar als musikalisch-technische Gestaltungsnotwendigkeit, aber nicht als Zweck, den er als einen solchen einigt und allein in einer Beziehung der Kunst auf das Bühnengeschehen erfassen kann und erfährt. Dieser unwillkürlichen Einstellung seines Publikums hat das musikalische Theater Rechnung zu tragen. So kommt es bei der Verwendung absolut musikalischer Formen im Theater keineswegs darauf an, ob das Publikum sie als solche erkennt oder nicht. Es wird ihnen auf jeden Fall den Ausdruckswert beimesen, den es aus dem jeweiligen Geschehen ableitet, und die Musik danach beurteilen, ob sie mit dem jeweiligen Geschehen in Wechselwirkung verbunden erscheint oder nicht. Ob Fuge, ob Bassacaglia, ob Lied, ob Ronco oder Da-Capo-Arie, ob durchkomponiert im Musikdrama, ob als Arienform in der „Nummeroper“ — dem Publikum erscheint die Musik doch lediglich als eine der Komponenten des musikalischen Theaters.

Das Bühnengeschehen erhält seine Gleichzeitigkeit gegenüber dem wirklichen Leben durch die innige Verbindung mit seiner Welt, die aus ihm entsteht und aus der es selbst zu entstehen scheint.

Chronik aus aller Welt

Wie züchtet man eine blaue Nelke?

Die Engländer sind leidenschaftliche Blumenfreunde und Blumenzüchter. Besonders gern mögen sie die Nelken. Es gibt eine eigene Britische Nelkengesellschaft, die jetzt in der großen Gartenbau-Galle zu Westminster eine Vorkonferenz abgehalten hat. Die Gründung war ein großes Ereignis. Tausende von Nelken aller Farbtöne wurden zum Verkauf ausgestellt. Aber es vermehren die Blüten der Nelkenzüchter, die blaue Nelke. Seit langem ist die blaue Nelke das heißersehnte Ziel der englischen Nelkenzüchter. Ganz vereinzelt ist es gelungen, ein solches Exemplar herbeizubringen. Aber die blaue Nelke als Spielart, wenn auch nur seltene, bleibt ein ungelöstes Zukunftsproblem. Enttäuschten Nelkenfreunden erklärte auf die Frage nach der blauen Nelke, ein Mitglied der Ausstellungsgesellschaft: „Formen Sie aus einem Stückchen Vögelpapier ein Nadelchen und führen Sie dies ins Innere einer Nelkenblüte hinein. Versuchen Sie damit ein Staubgefäß herauszuholen und zu zerlegen. Es ist auf eine andere Nelke. Vielleicht haben Sie dann die richtige Kombination getroffen, aus der die blaue Nelke entsteht. Ebenfalls aber kann es eine weiße, eine scharlach- oder buntfarbene Nelke sein.“ Was jetzt gibt es also kein Rezept, das Erfolg verspricht. Die blaue Nelke ist ein Spiel des Zufalls.

Ein Shelley-Museum

Verherrlicht der großen englischen Dichters Shelley, des Zeitgenossen und vertrauten Freundes Lord Byron's, haben den Behörden der Stadt Bournemouth vorgeschlagen, das berühmte Schloss Boscombe in ein Shelley-Museum zu verwandeln. Seit einiger Zeit ist nämlich die Stadt Bournemouth Eigentümerin des Schlosses, das Sir Percy Shelley, der Sohn des in jungen Jahren verstorbenen Dichters, zu einem „Tempel der Poesie“ gestiftet hatte. Im vergangenen Jahre geriet Schloss Boscombe unter den Hammer und wurde der Stadtgemeinde Bournemouth für einige tausend Pfund Sterling zugesprochen. Die Stadt brachte zuerst einige Schulklassen darin unter und verwendete den einstigen Tempel des Poesie zuletzt als Gasmaschinen-Depot. Diese profanische Verwendung war nicht nach dem Sinne der Freunde des Dichters und gab nun Anlaß zu dem Vorstoß, ein Shelley-Museum zu gründen.

Zwiefel für einen Ehemann!

Mister John P. Voelz aus Richmond ist seit Anfang seiner Ehe ein Kartoffelheld gewesen. Aber schließlich, was zwiefel ist, ist zuviel. Niemand hat die rabiate Ehefrau die Unterwürfigkeit ihres Mannes durch Dankbarkeit und gute Behandlung quittiert. Im Gegenteil, Mister Voelz flohen nicht nur Tag

für Tag Schimpfworte an den Kopf. Der Kartoffelheld von Richmond konnte viel ertragen. Wenn ihn seine Frau aber bösnickig mit „Lut-bund“ tituliert, dann ging ihm der Sud hoch. Mrs. Voelz bemerkte das mit Weine und gebrauchte dieses Schimpfwort dann um so lieber. Als Mister Voelz wieder einmal aufbegehrt, nahm sie ihn tuerend beim Schopfe und steckte ihn in den — Hühnerfall. Hier mußte der Kernste die ganze Nacht zubringen. Das war selbst einem Mister Voelz zuviel. Er wagte das Außerordentliche, ging zum Richter und beantragte die Scheidung. Männer werden sich in solchen Fällen so hübschvoll verhalten. Kaum war Mister Voelz zum Gericht gelaufen, als er auf der ganzen Linie siegte. Bereits im ersten Termin wurde die Ehe geschieden, denn man kann auch, so sagte der Richter, dem gebulldigten Kartoffelheld nicht zumuten, im Hühnerfall zu schlafen.

Erst Operation — dann Dauernellen

Eine Mrs. Mad Southgate aus Ipswich mußte sich erst fünf Schrotkörner aus dem Kopf entfernen lassen, ehe englische Kreuze für eine Dauernelle machen konnten. Die Schrotkörner stammen von einem Jagdunfall.

Zu den Aufgaben 127a und b fanden richtige Lösungen ein: Heinz Wadhaus, Walter Fischer, Emma Gerdes, Selig bei der Kellen, Johann S. Böden, Hedina Müller, sämtlich in Oldenburg.

Zu den Aufgaben 22a und b gingen bereits richtige Lösungen ein von: Erta Göllje, Heinz bei der Kellen, Gertr. Kippen, sämtlich in Oldenburg; ferner von Hanna Wischmann Bornhorst.

Heute veröffentlichten wir die kurzfristigen Lösungen zu den Aufgaben 22a und b und geben Ihnen die neuen Aufgaben 22b und b.

Aufgabe 22a

Herrn Berg u. Co., Babes 1, Bom.
Wir danken Ihnen verbindlich für Ihr Angebot vom 3. d. M.
Seider können wir zur Zeit davon keinen Gebrauch machen, da wir weitere Bestände an den betreffenden Waren erst in letzter Zeit angekauft haben. Ich jedoch schon jetzt einmal Hindernisse für etwaige Geschäftste mit Ihrem Hause aus dem Wege zu räumen, gestatten wir uns, Ihnen folgendes zu unterbreiten. Sie verlangen laut Ihres Angebotes gewöhnlich sofortige Barsahlung nach Eingang der Ware bei dem Kunden, und wir finden Ihnen dankbar, daß Sie bei uns inwieweit eine Ausnahme machen, als Sie uns ein Ziel von 14 Tagen gewähren. Allerdings gestehen wir bei sämtlichen anderen Bestellan-

Die jüngste Großmutter

Nachdem in Saint Omer in Frankreich ein Mädchen von noch nicht sechzehn Jahren einen Knaben das Leben schenkte, ist die Mutter des Mädchens mit 31 Jahren die jüngste Großmutter, während die Urgroßmutter 88 und die Urgroßmutter 88 Jahre alt ist.

Der Richter war anderer Meinung

Der Schaupfiser Eric Mathurin wurde in Colorado wegen zu hoher Autogeschwindigkeit verurteilt, obwohl er ein Altes beibrachte, wonach er an starken Zahnschmerzen litt. Der Richter meinte, man müßte trotzdem Rücksicht auf die Mitmenschen nehmen.

Das „Birt“ konnanbiert

Der Polizei von Michigan (Chicago) war es gelungen, in der Nähe von White Wagon an der Grenze von Indiana ein Banditenrio zu stellen, dessen Anführer eine Frau ist. Sie stellen dieser etwas übertrieben sein, denn die Gangster befinden sich in einem Auto, das auf zwei über hundert Kilometer eingeteilt doch übersteigt, daß ein Mitglied dieser Gangsterbande der berüchtigte Landstroläucher und Vandalenbrecher Benny Dick-

son war, so ließ sie mit ihrer Verfolgung nicht ab. Auch der Polizeiwagen legte ein anständiges Tempo vor, und schließlich entfiel mitten auf der Chaussee eine Schallot zwischen den rasanten Autos, bei der auf beiden der Polizei-Maschinengewehre eine ernste Sprache klangen. Aber die Banditen blieben trotzdem Sieger. Es gelang ihnen, die Autotüren des Polizeiautos zu öffnen, so daß der Polizeiwagen auf der Straße bleiben mußte. Allein auch die Gangster hatten ihre „Schlachtopfer“. Die Anführerin, übrigens die Frau Dickson, ließ das Auto vor einer Tankstelle halten. Da es mittlerweile Nacht geworden war, wurde der Tankwart ziemlich unvorsichtig gewandt und mußte grinsen und franko Brennstoff abgeben. Dann verließen die Gangster den Mann in ihr Auto und schleppten ihn mit. Ihr nächstes Ziel war ein Wäldchen, denn die Banditen mußten unbedingt einen Arzt haben. Der Farmer, Mister Henry Witt, konnte einen Arzt angeben. Zum Dank für seine Auskunft wurde Witt ebenfalls in das Auto der Gangster geschleppt. Nicht anders erging es dem Arzt, nachdem er die verurteilten Gangster verurteilt hatte. In der nächsten Nacht gab es nur mit den drei Gefangenen, immer am See vorbei, nach Illinois mit dem Ziel: Chicago. Die Hoffnung der Banditen, in der Kleinstadt in Sicherheit zu sein, war ein Trugschlus. Die Polizei verbot die verdächtige Trio in Chicago aufzusuchen und zu verhaften. Die Entwürfen waren bereits von den Gangstern unterwegs auf die Straße gesetzt worden.

Kurzschritt- und Maschinenschreib-Ecke

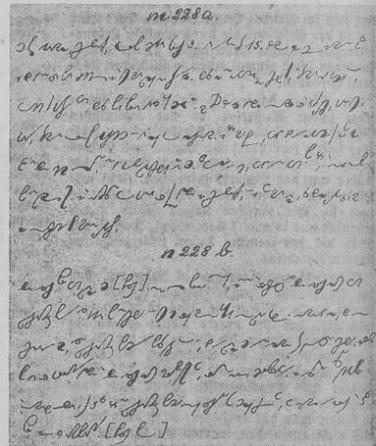
Zu den Aufgaben 127a und b fanden richtige Lösungen ein: Heinz Wadhaus, Walter Fischer, Emma Gerdes, Selig bei der Kellen, Johann S. Böden, Hedina Müller, sämtlich in Oldenburg.

Zu den Aufgaben 22a und b gingen bereits richtige Lösungen ein von: Erta Göllje, Heinz bei der Kellen, Gertr. Kippen, sämtlich in Oldenburg; ferner von Hanna Wischmann Bornhorst.

Aufgabe 22b

Schadensersatzpflicht wegen unerlaubter Handlung (Fortsetzung). Nur der unmittelbare Verletzte oder Geschädigte kann Schadensersatz beantragen. In vielen Fällen ist es möglich, daß doch andere aus der unerlaubten Handlung Schaden erleiden. Ein Beispiel: Durch Verstoßen eines anderen Kraftfahrers wird der benachbarte Kraftfahrer einer Glieberung der Versicherung für lange Zeit arbeitsunfähig. Die betreffende Glieberung muß einen Ersatzfahrer einstellen und außerdem dem Verletzten ein Gehalt ersetzen. Dennoch kann die betreffende Glieberung gegen denjenigen, welcher die unerlaubte Handlung beging, keinen Schadensersatzanspruch stellen. (Fortsetzung folgt.)

(20 Zeilen je 10 Sätzen, insgesamt 195 Sätzen.)



Kampf um Peggy

Roman von Hendrik Dyon

(Nachdruck verboten)

13. Fortsetzung

(Copyright 1938 by Prometheus-Verlag Dr. Gledner, München-Grödenzell)

„All right!“ Paris Stimme war nun offen drohend. „Sie haben gesprochen, und jetzt werde ich Ihnen antworten. Ich betrate Ihnen ein kleines Geheimnis über Ihren Onkel. Er ist krank. Sein Herz ist fertig; jeden Tag kann er zusammenfallen. Wenn er nicht mehr da ist, dann bin ich der Herr in diesen Wäldern. Und ich habe eine Menge Freunde, die alles für mich tun würden — alles! Verheiraten Sie, Miss Peggy? Vielleicht werden Sie noch froh sein, wenn Sie meine Frau werden.“

Das Puft, an dem John lehrte, schwante, als Peggy an ihm Stöße suchte. Die brutale Antündigung erschütterte sie.

„Was? — Was sagen Sie da?“ flüsterte sie.

„Onkel John — ist — nicht gesund?“

„Vart fuhr böhnisch fort: „Was? Jetzt fühlen Sie sich nicht mehr so sicher, wenn Sie hören, daß Sie bald allein sein werden — ohne daß sich der Goldkönig um Sie sorgt!“

„Sie — Sie sprechen nicht die Wahrheit, Vart“, stammelte sie.

„Es ist nicht möglich; Sie wollen mir nur Angst einjagen!“

„Wenn Sie mir nicht glauben, fragen Sie ihn doch selbst.“ Er lachte laut auf. „Er machte Ihnen Versuche mehr, leise zu sprechen. Ich bin ein Mann und weiß, was ich sage. Sie werden noch glücklich sein, mich zum Mann zu bestimmen.“

„Verzeihen Sie mir mein unstreifliches Zuhören?“ fragte John.

„Nehmen verzeihen? Ich bin froh, daß Sie da waren, daß Sie alles gehört haben.“

„Mit diesen Worten eilte sie zum Tanzsaal zurück. Während ihrer John nachsah, spürte er, daß ein schwerer Druck von seinem Herzen gelassen war. Er spürte eine frischenhafte Luft, laut zu singen.“

Die Musik im Schlafhaus hörte zu spielen auf, und das Geräusch des Tanzes erlosch. In einigen Minuten mußte ein neuer Tanz beginnen. Würde Peggy auch jetzt mit Vart tanzen? Entschlossen, sich selbst den nächsten Tanz zu sichern, eilte er der Parade zu.

Auf halbem Weg traf er Dugan, der eine blonde Schwedbin fest an seinem Arm gepreßt hielt.

„Hallo, Schmut, wo haben Sie gepfeift?“ fragte er. „Wohlf John will Sie sprechen. Kommen Sie!“

Im Tanzsaal hatte sich die Menge um die Plattform gefammelt, auf der die Musiker saßen. John war überrascht, auch die älteren Männer zu sehen, die nicht tansten. Nels, Nord, Whitey Jod, der Sägemesser von Viboddy-Fall, und andere versammelten sich in der Nähe der Plattform, auf der der alte Wolf John stand und über die Menge hinwegblickte. Als John eintrat, rief er laut:

„Da ist er endlich. Kommen Sie hierher, Schmut, hierher auf die Plattform!“

John gehorchte. Als er näherkam, sah er Peggy in der ersten Reihe; sie zeigte ein heiteres und frohgelantes Gesicht. Wolf John legte seine Hand auf die Schulter seines Neffen und wandte sich an die Menge:

„Leute, ich habe euch gesagt, daß ich euch einen Mann vorstellen möchte. Da ist er! Der Neffen von euch kennen ihn schon. Ihr kennt ihn als John Schmut, aber das ist nicht sein Name. Ich selbst habe ihm diesen Namen gegeben; ich wollte nicht daß man seinen richtigen Namen kennt, bevor ich wußte, aus was für einem Stoff er gemacht ist.“

Inzwischen haben wir seine Wesenart kennengelernt. Deshalb gebührt ihm auch sein richtiger Name und eine andere Stellung. Die Viboddy-Gold-Company hat sich entschlossen, einen neuen Teilhaber aufzunehmen. Hier steht er, Leute! Mister John P. Viboddy, mein Neffe, mein neuer Teilhaber!“

Verdäufung malte sich aus den Gesichtern der Leute, die kein Wort herausbrachten, so über-

rastet waren sie. Peggy konnte einen freudigen Ausbruch nicht unterdrücken. Pöflich gab es einen Lärm und Stimmengewirr. Vull Vart habnte ich während einen Weg durch die Menge.

„Was soll das?“ schrie er, als er vor Wolf John stand. Er sah dem Alten fest in die Augen. „Sie haben mich also hereingelegt. Sie haben mich zum Narren gehalten, genau so wie Ihre nette Tochter. Glauben Sie, daß das in Ordnung ist, Viboddy?“

„Langsam, langsam, Vart“, sagte der Alte warnend. „Geben Sie nicht zu schnell los. Sie selbst stünden jetzt an seinem Platz —, wenn Sie im Sommer nicht mit Lourey verhandelt hätten. Also, Sie dachten, ich weiß nichts davon, was? Ich wußte es natürlich die ganze Zeit. Ich habe Sie nur deshalb nicht entlassen, weil Sie ein guter Bock sind, der beste, den ich hatte, und nur deshalb behalte ich Sie auch weiter.“

„Den Teufel werden Sie behalten, aber nicht mich“, sagte Vart, dessen Rachen und Gesicht sich langsam röteten. „Sie glauben, ich bleibe jetzt noch bei Ihnen? Ja, ich habe mit Lourey im Sommer verhandelt, und ich gehe jetzt wieder mit ihm. Füllen Sie nur die Königskleiner. Lassen Sie sehen, was für einen Bock Ihr kleiner Neffe abgibt. Ich bin neugierig, wie Sie kämpfen werden, wenn Sie es mit richtigen Männern aufnehmen haben. Ich fühle die Hande da oben durch Was Song zur Ruhe bringen können, aber nun will ich es Ihnen beimspielen. Sie sollen mir hüben für diese Nacht, Wolf John!“

Er machte lehrte, um zu geben, blieb aber dann stehen und blickte über seine Schulter nach Peggy. Ein Spönlächeln verzerrte sein Gesicht.

„Da ist ja die Holprinzessin nicht mehr so auf hohen Fuß jetzt, was? Sie sind nicht mehr Wolf Johns Weiberbin, das ist Ihnen doch klar? Jetzt spielen Sie nur die zweite Geige. Ein wahres Glück, daß ich Sie nicht geheiratet habe. Aber hören Sie: ich bin noch immer der Herr dieser Wälder —; verzeihen Sie das nicht!“

Bevor sich eine Hand gegen ihn erheben konnte, war er bei der Hand. „Haben Sie jemals von einem gewissen Curly John gehört, Wolf John?“ rief er spöttlich. „Er ist oben in Whistly-Fall, aber morgen arbeitet er für mich.“

Vart war verblüfften, so rasch wie ein Bärenwolf seiner Höhle zurück. Alles starre ihm beifällig nach.

Wolf John stand da und blickte grimmig auf die offene Tür. John stieg von der Plattform herab und näherte sich Peggy. „Wollen Sie mit mir tanzen?“ flüsterte er. „Als sie nicht, wandte er sich an die Musiker. „Was ist, Jungens? Wollt ihr schlafen? Los! Ein Walzer! Der Tanz geht weiter!“

Die Spannung wich. Die Leute lachten und riefen: „Hurra!“ Die Musik begann zu spielen. Die Paare fanden sich, und bald tanzte das ganze Lager, als wäre nichts vorgefallen.

„Nels“, sagte Wolf John plötzlich. „Sie werden Miss Peggy heute nacht nach Hause bringen. Ich bleibe im Lager.“

„Nein“, sagte Nels ruhig. „Ich bleibe hier. Sie kann den den anderen Weibern in einem der Schlitten fahren.“

„Was soll das heißen?“

„Es heißt, daß ich bleibe“, antwortete der kleine Norweger mit feiner Stimme. „Wenn Curly Joe in Whistly-Fall ist, dann bleibt der alte Nels in Ihrer Nähe, bis diese Sache bereinigt ist.“

Es war schon beinahe Morgen, als John mit der Mannschaft auf der Lagerlichtung stand und die Schlitten mit den Tanzern fröhlich gegen Viboddy-Fall zutinseln hörte. Er stand da und sah den Fahrweg hinab, noch lange, nachdem der letzte Schlitten verschwunden war.

Peggy war in diesem Schlitten. Sie war fort. Er hatte in dieser Nacht erkannt, daß Peggy so viel für ihn bedeutete, daß es ihn schmerzte, sie von ihm zu trennen.

„Gören Sie, Schmut...“ ich meine, Mister Viboddy“, Dugan hand neben ihm, „haben Sie meine Hulda gesehen, als sie fortging? Sie sagt, sie will mich heiraten, wenn ich eine Stelle als Koch habe. Geben Sie mir doch eine Stelle als Koch in irgendeinem Lager, ja, Mister Viboddy!“

„Sie werden gleich die Engel singen hören, Dugan, wenn Sie mir noch einmal mit diesem Mister habertommen“, sagte John lachend und legte den Arm um die Schulter des Burichen. Dann wurde er ernst. „Sehen Sie schnell nach, wo Wolf John sich niedergelegt hat, Dugan. Weiden Sie mir, wenn er erwacht. Ich habe mit ihm zu reden.“

Aber Wolf John schlief noch nicht. John sand ihn gerade dabei, auf ein Lager in Nels' Quartier bei den Säulen zu kriechen. „Sieh zu, daß die Leute schlafen gehen“, gähnte der alte Mann, einen Stiefel in der Hand.

„Wozu sollen sie überhaupt schlafen?“ sagte John. „Nach der Tanzerei sind die Leute ganz müde. Sie wollen gar nicht schlafen gehen. Wir brechen jetzt sofort das Lager ab. Wir fangen mit dem Schlafhaus hier an. Bis zur Morgenberührung haben wir alles auf die Schlitten verladen. Habe ich Ihre Erlaubnis?“

Wolf John froh in seine Kofe mit dem müden Brummen eines alten Wären, der sich auf seinem Lager herumwälzt. „Ich glaube, du brauchst von niemanden eine Erlaubnis“, murmelte er.

(Fortsetzung folgt)